

Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postversendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaction, Administration und Expedition:
Pest, Göttergasse Nr. 9.
Einzeln Nummern à 4 kr. in allen Verkäufsstellen.

Inserate werden nach aufliegendem Tarif berechnet.
In Wien übernimmt Inserate und Abonnements: Die Generalagentschaft des „Neuen Pester Journal“, S. A. Weiss, Stadt, Liebelungengasse 1.

Die österreichischen Kirchengesetze.

Von Peter Gatala.

I. Der Motivenbericht.

Der Motivenbericht, mit welchem die österreichische Regierung ihre neuesten konfessionellen Gesetzentwürfe begründet, ist eine 54 Seiten umfassende Arbeit, und zerfällt in drei Stücke. Das erste ist eine allgemeine geschichtliche Einleitung über das Verhältnis der Kirche zum Staate; das zweite behandelt jene Grundprinzipien, auf welchen die Gesetzentwürfe beruhen; das dritte ist eine eingehendere Motivierung der einzelnen Gesetzartikel.

Zu diesem Motivenbericht werden wir einige Bemerkungen machen. Erstlich ist es auffällig, daß der Bericht auch solche Gesetzartikel motiviert, welche in der Vorlage gar nicht enthalten sind. Den Grund hierfür suchen Wiener Blätter in dem Umfange, daß an einzelnen Artikeln des Gesetzentwurfes noch in letzter Stunde Veränderungen vorgenommen wurden, während dies bei dem bereits gedruckten Motivenbericht nicht mehr möglich war. Dies ist jedenfalls ein Umstand, der nicht darnach angethan ist, über die Willensklarheit und Festigkeit des österreichischen Kultusministers eine günstige Meinung machzurufen.

Unsere zweite Einwendung ist die, daß die Motivierung sehr kampflustig gehalten ist und die Souveränität des Staates in sehr kraftvollen Ausdrücken betont, ja sogar die Behauptung aufstellt, daß der Staat durch diese Gesetzentwürfe alle jene Rechte wieder zurücknimmt, welche die Kirche bisher, ohne, daß ihr dies zustand, besessen.

Es hat indessen den Anschein, als ob der Verfasser des Motivenberichtes selbst von den hochtönenden Worten einigermaßen betroffen worden wäre, und als ob er es gewünscht hätte, daß der Inhalt der Gesetzentwürfe von der Wahrheit jener klangvollen Thesen Niemanden überzeugen würde. Aus diesem Grunde erhebt er gegen sich selbst einen Einwand, indem er auf das Nichtvorhandensein

des Ehegesetzes hinweist. — Wenn aber der Staat volle Souveränität besitzt, wie dies in dem Motivenbericht behauptet wird, wenn die vorliegenden Gesetzentwürfe dem Staate diese Souveränität vollkommen gewährleisten, dann entfällt die Frage: Wo ist der Gesetzentwurf über die obligatorische Zivilehe? Auf dem Gebiete des Eherechtes manifestiert sich doch die Souveränität, Unabhängigkeit und Selbstbestimmung des Staates am Markantesten. Hier liegt gleichzeitig die wesentliche Garantie der Gewissensfreiheit der Bürger?

Höchst naiv ist jene Antwort, welche der Verfasser des Motivenberichtes in Bezug auf das Eherecht sich selbst ertheilt. Diese besteht nämlich darin, daß die Kirche, respektive die Kirchen, die Eheangelegenheiten verwalten, aber nur über staatliche Bevollmächtigung!

Diese überaus ungeschickte Phrase soll eine Lockspeise für die Liberalen sein. Die Kirchen haben das Eherecht über staatliche Bevollmächtigung! Was soll dies bedeuten? Im besten Falle bedeutet dies doch nur, daß der Staat, nach dem er kein eigenes Eherecht besitzt, die verschiedenen und in vieler Beziehung einander widersprechenden Ehegesetze der Kirchen und Konfessionen, also fremdes Eigentum in Anspruch nimmt; er nimmt auf die Schaffung dieser Gesetze keinen Einfluß; er überläßt dies den betreffenden Kirchen und Konfessionen, oder, wie es bei uns Katholiken der Fall ist, jenes Gesetz schaffte die Hierarchie mit gewohnter Befangenheit natürlich, und oft zur nicht geringen Bedrückung der Bürger. Dieses fremde, nicht staatliche, sondern rein konfessionelle Eherecht nimmt der Staat in Anspruch, ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit, auf die vielen Skandale und Unzuförmlichkeiten, die sich hieraus entwickeln. Anstatt dessen, daß der Staat ein einheitliches, die Bürger aller Konfessionen gleichmäßig verpflichtendes Eherecht, als die einzige vor dem Staate gültige gesetzliche Norm der Eheschließung schaffen und die verschiedenen konfessionellen Normen den Konfessionen

überlassen würde: wie geht Herr Stremaier vor? Auf diesem Gebiete bleibt Alles beim Alten. Und die Logik des Herrn Stremaier brüstet sich noch mit diesem Mangel. Der flagranteste Beweis contr wird für ein zu Gunsten der Souveränität und Unabhängigkeit des Staates sprechendes Argument ausgegeben.

Selbst der „Volksfreund“, das Organ des Kardinals Rauscher, bespricht von seinem ultramontanen Standpunkte diese Argumentation Stremaier's mit scharfem Hohn. Sie hat denn auch Niemanden befriedigt; die Ultramontanen nicht, weil die Ehe thatsächlich nach rein konfessionellen Gesetzen geschlossen wird, der Eheberger daher den Konfessionen angehört — und hierin haben die Ultramontanen vollkommen recht; die Liberalen nicht, weil eine solche theoretische Selbsterheben dieses Schiedes mit fremder Flagge, das deutliche Zeichen der Lebensunfähigkeit des Staates ist. Der Motivenbericht erkennt keine andere Souveränität an, als die des Staates; die Kirche besitzt keine Souveränität; der Staat greift in die inneren Angelegenheiten der Kirche nicht ein, aber nur der Staat setzt die Grenze dieser inneren Angelegenheiten ab, und nicht die Kirche! Welche abgeschmackte Mauldrecherei ist dies Seitens solcher Staatsmänner, die es nicht wagen, einen wesentlichen Theil der staatlichen Souveränität: das Eherecht faktisch auszuüben! ... Wer so spricht, muß auch den Muth haben zu handeln, das heißt: einen der Rede entsprechenden Gesetzentwurf zu schaffen!

Ganz richtig bemerkt das Blatt des Wiener Kardinals, daß der Text der Motivierung heftig angegriffen, der motivierte Gesetzentwurf selbst aber einer zahmen freundlichen Kritik unterzogen werden muß. Und richtig kehrt sich die Wuth der „wilden“ Ultramontanen vorwiegend nur gegen den Motivenbericht, wie dies das Preßburger Organ des Grafen Apponyi: „Das Recht“ am Besten beweist, indem es im Gegensatz zu dem Blatte des Wiener Kardinals sich auf die Moti-

Ein grandioses Projekt.

(Orig.-Beitrag des „N. P. Journal.“)

Wien, 5. Februar.

Der Zufall spielt mir ein aus Wien datirtes Feuilleton der „Schlesischen Presse“ in die Hände, das von den Vorbereitungen zu einer grandiosen Aufführung beider Theile des Goethe'schen „Faust“ berichtet. Der Korrespondent des schlesischen Blattes, welcher offenbar nur mit halbem Ohr hingehört hat, läßt sich viele Unrichtigkeiten zu Schulden kommen, die ich in der Lage bin, zu berichtigen. An der Hand dieses Dementis erfahren Ihre Leser manches bemerkenswerthe Detail. Es hat seine Richtigkeit, daß eine vollständige Aufführung des Goethe'schen Meisterwerkes geplant wird, und zwar in einer Ausdehnung und mit dem Aufwande künstlerischer Mittel, wie dergleichen bisher noch nicht gegeben wurde. Die Anregung dazu stammt von dem geistvollen Schriftsteller Sigmund Schleisinger, der wieder offenbar durch die vor einigen Monaten in Leipzig erfolgreich stattgefundenen Aufführung des zweiten Theiles aus „Faust“ mit der Pierson'schen Musik diesen Gedanken erfaßt hat.

Seit Langem schon fühlte man in den hiesigen literarischen und künstlerischen Kreisen, daß wieder einmal etwas geschehen müsse, das Wien seinem Range entsprechend in die erste Reihe jener deutschen Städte stellt, welche eines großen künstlerischen Opfers fähig sind. Eine literarische und künstlerische That sollte ausgeführt werden, welche Wiens Prestige wieder auf das Niveau früherer Jahrzehnte hebt und zu diesem Zwecke hielt man die Schleisinger'sche Anregung wie geschaffen.

Dieselbe ist auf fruchtbaren Boden gefallen und hat schon Wunder gewirkt: Laube und Dingelstedt die Antipoden von der Seilerstätte und dem Michaelerplatz haben sich vollständig versöhnt und wollen in einträchtigem Zusammenwirken das Maß ihrer Kraft in die Wag schale des Geistes für das Uniernehmen werfen. Insbesondere Hofrath Dingelstedt ist ganz begeistert von der Idee und will ihre Ausführung auch dazu benützen, um seine Aussöhnung mit der hiesigen vornehmeren Journalistik zu vervollständigen. Der Zusammenhang wird sofort klar werden, wenn ich hinzufüge, daß das Reinerträgniß der geplanten Aufführungen zur Hälfte dem Pensionsfonds des Schriftsteller- und Journalistenvereins „Concordia“ zugewendet werden soll. Doch nun zur Sache.

Laube und Dingelstedt haben sich erboten, die Einrichtung und Bearbeitung beider Theile des „Faust“ für die Bühnenaufführung zu übernehmen, und zwar will Laube das Streichen des Unausführbaren und das Zusammenfügen des Bühnengerechten besorgen, während Dingelstedt sich das szenische Arrangement, dessen anerkannter Meister er ist, vorbehalten hat.

Um auch für den musikalischen Theil entsprechender zu sorgen, soll an die hervorragenden in Wien weilenden Musiker, Herbeck, Goldmark und Brahms die Aufforderung ergehen, eine des großen Werkes würdigere Musik zu komponiren. Die hervorragendsten Dekorationsmaler der Residenz sollen ferner gemeinsam eine Ausstattung des „Faust“ besorgen, wie eine ähnlich großartige überhaupt bisher noch keinem Stücke zu Theil geworden. Endlich sollen zur Ausführung selbst die besten Kräfte des Hofburgtheaters, der

Hofoper — behufs der vorkommenden Gesangsstücke — und des Stadttheaters herangezogen werden.

Die Vorstellungen sollen im Monat Juni oder Juli d. J. — während der Ferien der Hofoper — vor sich gehen, und zwar sind für dieselben sechs Abende in Aussicht genommen. An den ersten drei Abenden soll für ein wechselndes Publikum der erste Theil, an den nächsten drei Abenden der zweite Theil des „Faust“ zur Darstellung gelangen. Die „Faust“-Aufführungen sollen im Hofoperntheater stattfinden, weil eine andere Bühne in Wien sich als unzureichend erwies für den außerordentlichen szenischen Apparat, welcher hierbei in Anwendung gebracht werden soll.

In Kürze sei noch registriert, daß die Idee sich bereits in den maßgebendsten Kreisen der eifrigsten Förderung erfreut. Obersthofmeister Fürst Hohenlohe und der Intendant der kaiserlichen Hofbühnen, Graf Wrba schwärmen förmlich für die möglichst glanzvolle Realisirung des seltenen Kunstunternehmens. Damit ist auch die Gewähr dafür geboten, daß das Letztere sich seitens dieser einflussreichen Protektoren auch jener thatsächlichen Unterstützung erfreuen wird, ohne welche ein derartig riesiges Projekt nimmer in der verhältnißmäßig kurzen Frist von wenigen Monaten ausgeführt werden könnte.

Im Großen und Ganzen handelt es sich hier, wie Sie sehen, um eine künstlerische That und das um keine geringe. Ich gehe nicht zu weit, wenn ich behaupte, daß augenblicklich im ganzen deutschen Europa nur Wien im Stande ist, sie so auszuführen, wie sie voraussichtlich zur Ausführung gelangen wird. Für heute schließe ich mit den, wenn auch etwas flüchtigen Andeu-

Diesu eine Beilage, enthaltend das „Theater- und Vergnügungsblatt“, sowie die „Roman- und Feuilleton- Zeitung.“

...ung beruft, und auf deren Grundlage die öster- reichischen Bischöfe zur Nachahmung des starren Widerstandes des preussischen Episkopates aufreist.

Was den Bischöfen am unsympathischsten erscheint, nämlich die Bestimmung, daß sie ihre Hirtenbriefe und sonstigen Zirkulare behufs Kenntnissnahme auch den bürgerlichen Behörden mitzu- theilen haben, ist nichts weiter, als ein Vorgang, der auch bei anderen Druckorten beobachtet wird, daß man nämlich ein Exemplar derselben den be- treffenden Behörden einsendet.

Budapest, 6. Februar.

* Der gewesene Finanzminister Kerkapoly gedenkt — wie „Balsodal“ erzählt — dem Einund- zwanziger Ausschusse einen Plan zu unterbreiten, dem- gemäß zur Tilgung des neuesten An- lehens ein besonderer Fond geschaffen würde.

man nur die Hauptsache, nämlich die Verwerthung erzielt.

* Die Kroaten haben dieser Tage, gelegen- heitlich der Verhandlung der Ostbahnvorlage im Ab- geordnetenhaufe, zu Gunsten der Regierung ihren Mann, ja mehr: sie habe ihre neunundzwanzig Mann gestellt. Sie empfinden auch ihre Wichtigkeit in volkstem Maße und stehen gar nicht an, dies auch fühlen zu lassen.

* Wir haben schon in unserer jüngsten Nummer Akt von der in Abgeordnetenkreisen zirkulirenden Mit- theilung genommen, wonach die Regierung in der näch- sten Zeit keine die Kabinetsfrage involvirende Vorlage dem Reichstage unterbreiten werde.

* Die Rechtskommission des Abgeordne- tenhauses hat heute Vormittags 10 Uhr eine Sitzung ab- gehalten, in welcher der Gesetzentwurf, betreffend die Advokaten-Dr- nung, durchberathen wurde.

* Wie heute aus Wien berichtet wird, fand auf Veranlassung des Grafen Hohenwart die Zusammenkunft der Obmänner sämtlicher Klubs und Parteien des Ab-

geordnetenhauses statt. Hohenwart beantragte die Ver- einbarung über den Modus, wonach bei den Au- s- schu- s- h- l- e- n die verschiedenen Parteigruppierungen u- ber- r- ü- c- k- t- i- g- e- n seien. Die Klubvorstände nahmen die- sen Vorschlag zur Kenntniss. Nach vorgelegtem Verzeich- nisse enthält der Klub der Linken 83, mit dem linken Klub stimmen 14 Ruthenen, der Klub des Zentrums 54, Polenklub 43, ehemaliger Klub der Rechtspartei, wel- chem nunmehr die mährischen Czechen beitreten und welcher den Namen „Klub des rechten Zentrums“ an- nahm 40 Demokraten 5, Slovenen 3, Fortschrittsklub 57 Mitglieder.

Aus Richterkreisen.

Budapest, 6. Februar.

Unter der obenstehenden Ueberschrift konstatirten wir den ungünstigen Eindruck, welchen in Richterkreisen die Verordnung des Justizministers, betreffend die Rang- eintheilung der Mitglieder des ungarischen Richterstan- des, hervorbrachte. Man hat diese Verordnung auf Grund einer objektiven Kritik getadelt und auch heute liegt kein Grund vor, dieses abfällige Urtheil zu modifi- ziren.

In Ihrem geschätzten Blatte wurde unter der Ueberschrift „Aus Richterkreisen“, das die Rangordnung der Richter und richterlichen Beamten fest- stellende Reglement besprochen und hierbei die Bemerkung gemacht, dasselbe habe die betreffenden Kreise tief ver- letzt und dazu bewogen, die diesbezügliche Verordnung des Justizministers zu bekämpfen.

Die fragliche Verordnung, welche man sich nicht entblödete, mit der königlichen Genehmigung versehen zu lassen, hat nicht nur tief verletzt und die größte Indig- nation hervorgerufen, sie ist geradezu widersinnig und strotzt von solchen Anomalien, daß sie — so sehr man auch gewöhnt ist, aus den Bureaux des Justizministe- riums nur sogenannte Schlandrianarbeiten zu erhalten — dennoch von einem großen Theile der interessirten Kreise auch heute noch für apokryph gehalten wird.

Schon ein flüchtiger Blick auf das tamose Regle- ment wird das Sinnlose desselben auch jedem Laien einleuchtend machen.

Abgesehen davon, daß die in die achte Rangstufe eingetheilten Richter der Budapester könig- lichen Gerichte, das Quartiergehld nicht hinzugerech- net, einen Gehalt von 2000 fl., die in die neunte Rangstufe eingetheilten Vize-Bezirksrichter in Buda- pest, mit Ausschluß des Quartiergehdes, einen Geh- alt von 1500 fl. beziehen, während die in die siebente, somit in eine höhere Rangstufe eingetheilten Senats- notäre nur 1500 fl., die den Richter equiparirenden, hinsichtlich der Vize-Bezirksrichter aber in eine höhere Rangstufe rangirten — Konzipisten gar nur 1100 fl., 1000 fl. und 900 fl. an Gehalt beziehen; abgesehen auch davon, daß die Richter und Vize-Bezirksrichter vom Könige, die Senatsnotäre, Hilfsnotäre und Konzipisten aber immer vom Justizminister ernannt werden: so hier der Schwerpunkt auf die Qualifikationen und Aenden der betreffenden Beamten gelegt und das Lächer- liche und Kopfsche des Eingangs erwähnten Regle- ments wird auf den ersten Blick in die Augen fallen.

Die kön. Richter, Bezirksrichter und Vize-Bezirks- richter fungiren im Sinne des Gesetzes als selbstständige Richter unter vol- ler Verantwortlichkeit, sie entscheiden über Millionen, über Hab und Gut, über Tod und Leben mit gleichem Rechte wie die Richter am obersten

tungen, welche ich Ihnen über die ganze Idee geben konnte, doch verspreche ich Ihnen, Sie über die weiteren Phasen des interessanten Unternehmens jedenfalls auf dem Laufenden zu erhalten.

E. M. . . t.

Der Hofball.

Wien, 6. Februar.

Um acht Uhr Abends war das Festbild ziemlich vollständig gruppiert. Der Zeremonienaal, dieser lange, einfach schöne Raum war zum Erdrücken voll. Die Ballustraden an den beiden Längenseiten, deren Sitzrei- hen sich amphitheatralisch emporstufen, waren mit hof- aber meist nicht mehr tanzfähigen Damen besetzt. Das Parquet war von den männlichen Gästen in dichten Reihen erfüllt und auf der kleinen Galerie im Hinter- grunde saßen die Halbgötinnen des Hofes, die tolerirten Balltheilnehmerinnen, die sich von oben das Fest ansehen durften. Hinter ihnen und über ihnen aber saßen die glücklichen Besitzer von „Fensterkarten“, die von hohen, in den Korridor gestellten „Schrägen“ durch die dicht unter dem Plafond befindlichen zweischeibigen Fensterchen den Glanz unten zu bewundern begna- det sind.

Das Bild war, nach der Schilderung des „Neuen Wiener Abendblatt“, glänzend und farbenfroh. Der gelbe Marmorfuß der Säulen und Wände des hohen Saales reflektirte das Licht zahlloser Kerzen, die in dichter Reihe den Sims umzogen, und von den beiden Krystalluster- Doppelreihen schimmerten in blendendem Leuchten wie- der. Die Orchester-Tribüne, in drei Staffeln amphithea- tralisch emporsteigend, war von den Musikern der Strauß- schen Kapelle besetzt; sie trugen alle rothe, goldbordirte Fräcke und weiße Pantalons; Eduard Strauß

Zwischen dieser Tribüne und dem den Saal erfül- lenden gewaltigen Gästetarré blieb ein kleiner, schmaler

Raum frei — für die Tanzenden. Dieses tausendköpfige Gästetarré, wie gesagt, nur aus den männlichen Gästen zusammengesetzt, stufte sich in strenger Farbenkala ab. Die Vorhut, die ersten drei oder vier Reihen dem Orche- ster zu, waren die glänzendsten und buntesten. Dort- blinkten das Gold der Treppen und Stickerien der Staatst- kleider und Uniformen im blendendsten Schimmer, dor- leuchtete das Roth der Hoffräcke, der ungarischen und englischen, das Weiß der österreichischen Uniformen, der Kobel, der den Dolman des Grafen Andrássy bräunt. Weiter zurück übermogen die dunklen Farbentöne. Der schwarze Frack erschien in imponirender Masse; die schwarze polnische Nationaltracht, die Soutane des Priester's, die dunkelbraune „Smitta“ des ruthenischen Bauers, der blaue Rock mit den Silberröhren des ober- österreichischen Landmannes vervollständigten diese große Gruppe in der sich die Linke, die Rechte und das Zentrum des Hauses vor dem Schottenthore einträchtlich zusammensanden. Dann trat das Dunkelblau, das Hecht- grau, as Braun der Waffenröcke österreichischer Krieger vom Oberst abwärts zum Reserve-Lieutenant in imponi- render Masse auf. In dieses dunkle Gemimmel war gar da und dorten ein Treppenrock, eine weiße Uniform nebst.

Die Damenreihen waren heller, aber nicht bunter. Das Weiß — der Ballkleider — bildete die Grundfarbe, vereinzelt mengte sich Rosa d'rein und nur zwei oder drei ältere Damen wählten Sila und Dunkelblau für ihre Roben. Defolletirt waren sie alle, die jüngsten je- doch nicht so sehr wie die „in den besten Jahren.“ Die Juwelen, die die Damen im Haar, am Nacken und Bus- sen trugen, strahlten und funkelten durch den hellen Raum mit glühendem Licht. Die jüngsten Damen tru- gen keine Steine im Haar und nur einfache Perenschnüre um den Hals. Sie schmückten das Haupt mit Blumen, die meisten mit einem vollständigen Kranz rother, voller Rosen, die anderen mit einer Kamelenguirlande oder einem Orangenblütenzweig. Der Schnitt der Kleider wich von der allerneuesten bauschigen Mode ab; die

langen Schleppen fielen in einfachen und natürlichen Falten zurück. Die Taille wurde von einem einfachen Gürtelband umschlossen, nur vier oder fünf Damen hül- digten der häßlichen Mode, rückwärts oder an der Seite eine lang niederreichende Bandschleife an das Gürtelband zu heften. Die Roben waren mit Spitzen garnirt, aber durchwegs ohne Volants.

Einige Minuten nach acht Uhr trat das Kaiser- paar in den Saal. Die Kaiserin am Arme des Kronprinzen von Hannover, der die öster- reichische Oberstuniform trug, der Kaiser, die Prin- zessin Mary von Hannover am Arme, gefolgt von den Erzherzogen und Erzherzoginnen, die paarweise den Saal betraten. Die Kaiserin sah blühend und heiter aus. Sie trug eine Schleppe aus weißem Moiré antique, mit breiten Spitzen aufgezuckt. Das Haar der Monarchin war hoch loiffirt und durch einen rund um das Haupt geschlungenen Zopf zusammenge- halten. Ueber die linke Schulter fiel eine Locke auf den Busen vor, während eine andere rechts zurück auf den Nacken sank. Die Stirne der Kaiserin krönte ein Bri- lantdiadem, mit Solitaires von ungewöhnlicher Größe und Schönheit besetzt. Um den Hals trug sie ein Kollier von acht Perlensträngen gebildet und durch eine Brillan- tenschleife zusammengehalten, und am Lusen ein Bou- quet aus Veilchen und Kamellen, in der Hand einen weißen Spitzenfächer.

Der Kaiser und die Kaiserin umschritten den Saal und verweilten dann auf dem Tanzplatze. Einige Damen traten vor und wurden von der Kaiserin an- gesprochen, und der Kaiser sprach mit einzelnen Mit- gliedern der Genera lität. Hiera: reichte er der Kai- serin den Arm und geleitete sie auf die Straße links vom Orchester, wo sie, von den Erzherzoginnen um- geben, Cercle hielt. Dann ging der Kaiser zurück und sprach wieder mit der Gruppe von Generalen, die sich um ihn gebildet hatte.

Vom Orchester erklangen nun die ersten Töne, die Töne eines Walzers. Der Kaiser verließ den Tanzraum

Gerichtshofe, sie müssen auch daher im Sinne des Gesetzes u n b e g i n g t Landes- und Wechselgerichts-Advokaten sein

Die Präsidial-Sekretäre sind nichts Anderes, als die Administratio-Organe des betreffenden Präsidenten, sie besorgen die Korrespondenz desselben und siegeln höchstens zum Ueberflusse noch die Briefe desselben zu.

Die Senatsnotäre fungiren einfach als Schriftführer in den Sitzungen ei Erledigung solcher Prozesse, welche durch die kön. Richter erster Instanz, Bezirksrichter und Vizebezirksrichter als selbstständige Richter unter Verantwortlichkeit entschieden wurden.

Beide sind dennoch in höherer Rangstufe, als die Richter, um zwei Rangstufen höher, als die vom König ernannten Vizebezirksrichter.

Ihre Qualifikation besteht lediglich in vollendeten Rechtsstudien.

Die Konzipisten besorgen ganz einfach die Prozessauszüge ebenso, wie der letzte Rechtspraktikant; Prozessauszüge, die von den betreffenden Richtern zumeist unbenutzt in den Papierkorb geworfen werden. Ihre Qualifikation besteht lediglich in vollendeten Rechtsstudien; ein klein wenig Glück und man ist, sozusagen kaum aus der Schule herausgekommen, Konzipist, während man grau werden kann, bis man Richter wird.

Trotzdem sind die die Prozessauszüge besorgenden, oft nur einen Gehalt von 900 fl. beziehenden Konzipisten den unter voller Verantwortlichkeit über Hab und Gut, über Tod und Leben entscheidenden, mit 2000 fl. besoldeten Richtern gleichgestellt, vor den Vizebezirksrichtern hinsichtlich der Rangstufe sogar bevorzugt.

Wenn nun noch das Moment hervorgehoben wird, daß der Richter erster Instanz im Avancementwege unbedingt Besitzer der kön. Tafel, somit ein in die sechste Rangstufe klassifizierter Beamter werden muß, während der Konzipist unbedingt erst Hilfsnotär, dann erst Senatsnotär werden muß, und falls er in dieser Eigenschaft nicht Landes- und Wechselgerichts-Advokat ist, nie Besitzer der kön. Tafel werden kann: so wird wohl jedem Unbefangenen klar sein, daß wir nicht im Geringsten übertrieben haben, als wir das hier besprochene Reglement als widerförmig und toplos gekennzeichnet haben, und es wird wohl als gerechtfertigt erscheinen, wenn es in den davon betroffenen Kreisen die größte Indignation hervorgerufen hat.

Ob es dazu berufen ist, die in Oesterreich so hoch gehaltene, bei uns aber leider durch die Regierung so sehr untergrabene Würde des Richters und dessen Selbstbewußtsein zu heben: dies zu beurtheilen überlassen wir mit Veruhigung der Einsicht des vaterländischen Publikums

Bur Tagesgeschichte.

Wie das Berliner Telegramm unseres jüngsten Blattes meldet, hat der deutsche Reichszanzer gestern den deutschen Reichstag eröffnet. Den Inhalt der Thronrede hat das erwähnte Telegramm bereits erschöpft, und so erübrigt uns blos Einiges über das Eröffnungs-Zeremoniell nachzutragen. Entgegen einem früheren usus hat diesmal vorher kein Gottesdienst stattgefunden. Bei der Eröffnung war Niemand vom kaiserlichen Hause und im Ganzen nur etwa 150 Abgeordnete darunter Moltke anwesend. Wahrscheinlich fehlte das Zentrum ganz, ebenso fehlten die Sozialisten und die Klaffler. Die Diplomaten-Loge war schwach besetzt: unter den Anwesenden befand sich der französische Militär-Berretter. Die Verlesung der Thronrede wurde nicht unterbrochen: nach Beendigung derselben ertönte lautes Bravo. Der bairische Minister Fäustle brachte ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser aus, in das die Versammlung einstimmte.

Die Ansprache, welche der Marschall Mac Mahon an den Polizeipräsidenten und an den Präsidenten des Handelstribunals gehalten, werden im Journal Officiel erscheinen. Kaum war die Nachricht von dem Inhalte jener Reden, welche der Präsident des Handels-

und stellte sich neben den Grafen Veuf, mit dem er, so lange der Tanz währte, angelegentlich sprach. In der Pause machte der Kaiser einen Rundgang, sprach den und Jenen flüchtig an und kehrte wieder zum Grafen Veuf zurück, mit ihm abermals länger als eine Viertelstunde konversirend. Und noch ein drittes Mal machte der Monarch im Saale die Runde und führte noch ein drittes Mal zu dem Grafen Veuf zurück, wieder an zwanzig Minuten mit ihm sprechend. Zum vierten Male durchschritt der Kaiser den Saal, diesmal länger, auch während des Tanzes den Rundgang fortsetzend. Die Anwesenden wandten sich etikettengerecht nach der Saalseite, auf welcher der Kaiser eben weilte und so kam es, daß zuletzt im Rücken der Ballversammlung getanzet wurde.

Die drei Tänze, die in Gegenwart des Kaiserpaars getanzt wurden, waren ein Walzer, eine Quadrille und wieder ein Walzer. Von den Erzherzogen waren es der Erzherzog Ludwig Viktor, von den Erzherzoginnen die Gemalin des Erzherzogs Karl Ludwig, die sich an dem Tanze, und zwar mit unermüdlicher Ausdauer, beteiligten.

Eine der hohen Tänzenden verlor während der Quadrille ein Strumpfband, das einige Verwirrung in die Tanzreihen brachte! ein linker Hüsar hob das Band auf, faltete es zusammen und legte es auf die Orchesterbrüstung, von der es der Tänzer der Dame dann herabholte.

Um halb zwölf Uhr erhob sich die Kaiserin und schritt durch den Saal zum Ausgang, wo ihr der Kaiser den Arm reichte und mit ihr den Ball verließ.

Die Gäste aber, des fünfstündigen Stehens im Gedränge müde, strömten zu der Buffet, um sich an nahrhafteren Dingen, als an Gefrorenem, Eiswasser und Holypen, die bisher herumgereicht wurden, zu erlaben.

tribunals und Mac Mahon austauschte, nach Versailles gedrungen, als auch bereits Delegirte der Rechten und der A u ß e r e n Rechten sich in das Präsidialschäfts-Gebäude begaben, um den Marschall zu bewegen, seine entschiedenen Worte bezüglich der Aufrechterhaltung des Septennats bei deren Veröffentlichung im Journal Officiel abzuschwächen. Das Frohsdorfer Organ Union machte, obwohl es um 6 Uhr Abends ausgegeben wird, gestern keine Erwähnung von den beiden Ansprachen.

In Folge des Votums der italienischen Kammer, mit welchem die Gesetvorlage über den obligatorischen Unterricht mit der Majorität von dreihundertdreißig Stimmen verworfen wurde, reichte der Unterrichtsminister Scialoja seine Demission ein.

Wie der „D. Ztg.“ aus Athen gemeldet wird, hat das Gesamt-Ministerium dem König wiederholt seine Entlassung angeboten. Der König schwankt noch, wird aber wahrscheinlich Deligorgis zur Bildung eines neuen Ministeriums berufen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 6. Februar.

* Personalnachrichten. Erzherzog Joseph hat sich heute Früh nach Ris-Jenö auf seine Besitzung begeben. — In den letzten Tagen war in der Hauptstadt das Gerücht verbreitet, der ehemalige Kommunikationsminister, Graf Emerich Mikó sei in Klausenburg lebensgefährlich erkrankt. Wie „B. N.“ meldet ist diese Nachricht unrichtig. Graf Mikó erfreut sich der besten Gesundheit. — Se. Majestät hat dem pensionirten Oberst Karl Békessy in Anerkennung seiner langjährigen treuen und ersprießlichen Dienste für ihn und seine legitimen Nachkommen den ungarischen Adel mit dem Prädicat „Sallóvölgyi“, ferner dem ersten Haus-, Hof- und Staats-Archivar Sektionsrath Paul Wöber, sowie dem Gesandtschaftssekretär bei der k. k. Gesandtschaft am italienischen Hofe, Baron Marfus Bassetti-Friedenburg, den Orden der eisernen Krone dritter Klasse, und dem Hof- und Ministerialkonzipisten in der Präsidialabtheilung des Ministeriums des Außern, Emerich Békó, den Rang und Titel eines Hof- und Ministerialrathes verliehen. — Der deutsche Philologe Moriz Haupt ist vorgestern in Leipzig gestorben.

* Ein Denkmal für Sablenz. Aus Wien wird berichtet: „Die Infanterie-Regimenter Nr. 27 und 30, sowie das 11. und 18. Jägerbataillon, welche in dem Winterfeldzuge 1864 gegen Schleswig-Holstein in den blutigen Gefechten bei Dörfer und Oberfeld den Siegerungen und für ihre tapfere Haltung von ihrem damaligen Oberkommandanten FML. v. Sablenz den Titel „Die eiserne Brigade“ für fortwährende Zeiten erhielten, hat nun in dankbarer Erinnerung an ihren ruhmreichen Führer und anlässlich dessen so tragischem Ende: sich mit der Bitte an den Kaiser gewendet: dem großen Feldherrn und hochherzigen General ein Denkmal auf dessen Ruhestätte setzen zu dürfen.“

* Vom General Sablenz erzählt die „Trierer Ztg.“ folgende hübsche Anekdote: Lange noch bevor die bühnende Kriegsgöttin lächelnd die hohe Stirne des Generals geküßt, der jetzt unter so erschütternden Umständen aus dem Leben geschieden, besaß er schon einen Armeecrux, den er einer gemonnenen Wette verdankte. Als Rittmeister galt er für einen der verwegendsten und elegantesten Reiter in der ganzen Armee; ja noch mehr, als einer der vorzüglichsten Dressoure. Da besaß aber einmal ein Stabsoffizier seines Regiments ein erst jüngst angekauftes Pferd, das durch gar keine Mittel, nicht durch Güte, nicht durch Strafen, durch das etwas dunkle Kalernenthor zu bringen war. Rittmeister Sablenz wettete nun mit mehreren Offizieren, die sich vor ihm mit dem thorscheuen Ros versucht hatten, er werde das Pferd durchbringen, ohne sich auch nur aus dem Sattel zu rühren. Die Wette wurde natürlich mit allgemeinem Gallohl angenommen. Was that Sablenz? Er ritt zuerst das Pferd sehr müde und kam dann mit selbem an's Thor heran. Das Thier machte wie gewöhnlich seine Kapriolen. Der Reiter ließ sich nicht aus der Fassung bringen und blieb ruhig mit dem Pferde vor dem Eingange stehen. Das in seiner Gesamtheit versammelte Offizierskorps harrete nun mit großer Spannung der Dinge, die da kommen sollten. Es kam aber nichts, als — eine Zigarre, die sich Sablenz ruhig anzündete und weiter rauchte. Nach etwa fünf Minuten legte er wieder ruhig aber fest die Schenkel an; das Pferd bäumte sich und wollte nach rückwärts ausbrechen. Daran wurde es aber durch den eisernen Schenkeldruck und den Zügelanzug gehindert. Der Reiter gab wieder nach und raucht weiter. Vergebens bemühte sich Sablenz durch volle vier Stunden, das Pferd vorwärts zu bingen. Die wettenden Offiziere betrachteten sich schon mit aller Sicherheit als Sieger, aber das ungeduldige, müde, hungerige, durstige Thier mochte endlich die Vergeblichkeit seines Widerstandes eingesehen haben, denn als Sablenz wieder einmal die Schenkel anlegte, begann es furchtsam, zögernd, unsicher sich etwas nach vorwärts zu bewegen, der Reiter streichelte und beruhigte das Pferd, das immer weiter und weiter schritt, bis es richtig im Kasernenhofe stand. Vier geschlagene Stunden am

Rücken des Pferdes auf einem Fleck auszuhalten, das ist ein Geduldstück, das man dem General, wenn man ihn in späteren Jahren gekannt, niemals zugetraut hätte.

* Eine Götöös-Feier in Fünfkirchen. Die israelitische Gemeinde in Fünfkirchen veranstaltete am 2. Februar, als am Sterbetage Götöös' eine feierliche Feier in ihrem Tempel. Der dortige Rabbiner, Herr Ehrlich hielt bei dieser Gelegenheit eine Denkrede, in welcher er besonders die Verdienste des Verstorbenen um das Judenthum hervorhob. Ein feierlicher Gottesdienst beschloß die erhebende Feier.

* 3500 Erinnerungs-Medaillen sind für die Pest-Diner Garnison heute hier angelangt und werden dieselben morgen, Samstag, zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags im Hofraume des Neugebäudes in Gegenwart sämtlicher Generale, Stabs- und Oberoffiziere an die Anspruchs berechtigten Soldaten der aktiven Armee durch FML. Grafen Huyn, feierlichst vertheilt werden. Die Vertheilung an die sonstigen Anspruchs berechtigten Pensionisten, Soldaten auf Urlaub und im Reserve oder im Zivilstande wird später, und zwar im Wege der Evidenzbehörden erfolgen.

* Traurig, wenn wahr. Wie uns ein vertrauenswürdiger Gewährsmann mittheilt, soll sich vorgestern der „Macher“ der famosen Ministerial-Verordnung über die richterlichen Rang- und Diätenklassen im Nationalkafé grü: dlich — blamirt haben. Der gedachte Ministerialrath wollte nämlich die sachlichen Einwürfe, welche ihm gegenüber von mehreren Reichstagsabgeordneten erhoben wurden, mit einem Male widerlegen, und brachte als untrügliche Quelle, aus der er geschöpft, die B a d i s c h e Diätenordnung vom Jahre 1854 mit. Der große „Klassifizierer“ that, wie uns erzählt wird, sehr ungläubig, als man ihm entgegenhielt, diese Diätenordnung sei im Jahre 1869 durch ein Gesetz des Reichsrathes abropirt worden. Wenn unsere Plagiatoren in den Ministerbureauz mit ihren „Rezeptionen“ immer um eine österreichische Gesetzesammlung zu spät anfangen, dann wird die Göttin der Gerechtigkeit bei uns nicht nur „blind“, sondern auch „lahm“ gezeichnet werden müssen.

* Ein Observatorium auf dem Blocksberg. Wie die „L. R.“ meldet, hat der Ober-Kommandant der Budapester Feuerwehr, Herr Graf Ed. Székényi, an das Reichskriegsministerium das Ansuchen gestellt, im Fort des Blocksberges, behufs schneller Orientierung und Signalkirung bei Feuersgefahr in der Hauptstadt, ein Observatorium errichten zu dürfen; in Anbetracht der Zweckmäßigkeit dieses Observatoriums dürfte das gestellte Ansuchen bewilligt werden.

* Nur energisch. Die Stadthauptmannschaft hat heute eine Verordnung erlassen, in welcher sie die Hausbesitzer auffordert, die Trottoirs vor ihren Häusern im Sinne der bezüglichen behördlichen Verfügung um so gewisser vom Schnee zu reinigen, als sie sonst zu Geldstrafen verhalten werden würden. Bekanntlich ist der Schnee bereits seit acht Tagen auf unseren Trottoirs festgefroren, eine Reinigung derselben kam aber Niemandem in den Sinn. Endlich ermahnt sich die Stadthauptmannschaft heut: zu einer freundschaftlichen Mahnung an die Hausherrn, welche Mahnung aber auch — zu spät gekommen ist, denn ein warmer Südwind erbarmte sich Vormittags des Schnees und so schwimmt Budapest zur Zeit in einem Rothmeer. Hoffentlich werden die Straßengehler nicht erst in Sicht kommen, wenn es — bereits wieder gefroren hat.

* Sturm. Heute Vormittags erhob sich ein heftiger Südwind, und Mittags wüthete ein orkanartiger Sturm in der Stadt. Zahllose Fensterscheiben wurden zertrümmert und viele Auslagenfenster, namentlich auf der Landstraße, umgeworfen. In der Dorotheagasse riß der Sturmwind eine große Firmatafel, die an einem Balkon im dritten Stockwerke befestigt war, herab. Die Tafel zerfetzte auf dem Asphaltpflaster in tausend Stücke und nur einem glücklichen Zufalle ist es zuzuschreiben, daß kein Passant von der schweren Holzmasse niedergeschlagen wurde.

* Der gestrige Pharmazentenball im kleinen Redoutensaale währte von 9 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens. Dieses kürzeste aller Ballreferate enthält zugleich den besten Beweis für das Gelingen des Festes, zu welchem sich die Apotheker der Hauptstadt und jene die es werden wollen, in ziemlicher Vollzähligkeit eingefunden hatten. Der Kreis der Angehörigen der bezeichneten Theilnehmer barg gar manche „Ballperle.“ Unter den Letzteren ragte durch Eleganz und Anmuth die in Nota gekleidete Ballmutter Gräfin Viktor Karolyi hervor. Gräfin Julius Szapary, welche den Herren Pharmazenten zugesagt hatte, auf dem Valle als Lady Patronesse zu fungiren, war nämlich durch Unwohlsein am Erscheinen verhindert. Das Reineinkommen für den Unterstützungsfond beträgt über 500 fl.

* Die hiesige deutsch-evang. Gemeinde A. C. hält Sonntag, den 8. Februar, Vormittags 11 Uhr im Gymnasialgebäude (11. Stock) einen Konvent ab, in wel-

dem wichtige Angelegenheiten zur Verhandlung kommen sollen.

* Vom „Junge-Herren-Ball“. Gestern war es flott und lebendig im Ballsaal der „Hungaria“.

* Ballkonzert. Der Ball des Vereines der ungarischen Schriftsteller und Künstler findet nun definitiv am 10. d. Mts.

* Für Töchter Schulen. Unter dem Titel: „A magyar iradalom története“ (Geschichte der ungarischen Literatur) hat Fräulein Sidonie Berkowicz ein Lehrbuch her. ausgegeben.

* Bei der Budapester Telegraphen-Hauptstation wurden im Monat Januar 1874 22,985 Depeschen aufgegeben, und zwar: 249 Staats-, 1267 Telegraphendienst-, 815 Börsen-, 8412 Handels- und Geschäfts-, 712 Zeitungs-, 11,930 Familien- und diverse Depeschen.

* Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest. Geldmangel und schlechtes Inkasso bilden noch immer die stehenden Klagen der meisten Gewerbetreibenden; in Folge dessen ist auch der

telegraphirt wurden 52,310 Depeschen. — Der ganze Monatsverkehr betrug somit 100,640 Stück.

* Die Pester isr. Kultus-Gemeinde hält am nächsten Sonntag im Saale des Normal-Schulgebäudes in der Pfeiffergasse die Generalversammlung.

* Zimmerfeuer im Grand Hotel. In dem bezeichneten Hotel, soll, wie uns mitgeteilt wird, vorgestern Nachts in einem Thurzimmer des fünften Stockwerkes Feuer ausgebrochen sein, welches jedoch alsbald gelöscht wurde.

* Pferdekrankheit. Den hiesigen Pferdebesitzern können wir zur Beruhigung mittheilen, daß die im Lagerhospital ausgebrochene Pferdekrankheit, welche allgemeine Befürchtungen, besonders bei den Fuhrwerksbesitzern hervorrief, in Folge der schnellen und energischen Maßregeln, welche angewendet wurden, in Budapest bereits gänzlich erloschen ist.

* Von einem gräßlichen Morde berichtet man aus dem Kövärer Distrikte der „Ref.“: Eine schreckliche That wurde dieser Tage in der Gemeinde Késkövesbényes begangen.

* Selbstmord aus Liebe. In Gondicsa hat sich der reform Geistliche in die Tochter des Schullehrers verliebt und um deren Hand angehalten.

* Inquisitorisches Vorgehen. Unter diesem Titel schreibt man der „Frankfurter Zeitung“ aus Szasd folgende, fast ungläublich klingende Geschichte.

* Schöne Pferde. Gestern Abends wurden auf der Kerepesertratte die Pferde des Herrn Karl Adám Scheu, und raunten mit dem Wagen an einem Gaskandelaber.

* Weggelegtes Kind. Gestern Abends 1/7 Uhr wurde in der Elbogengasse unter der Einfahrt des Hauses Nr. 18, ein sechs Monate altes Mädchen gefunden.

* Von einer aufregenden Szene erzählt das in Lille (Nordfrankreich) erscheinende „Echo du Nord“.

* Glückliche Gewinner. Die Notiz in den hauptstädtischen Blättern in Betreff des angekündigten Ferngewinnlotes in der Lotto-Kollektur der Frau Böwy auf der Waisenstraße hat den gewünschten Erfolg gehabt.

* Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest. Geldmangel und schlechtes Inkasso bilden noch immer die stehenden Klagen der meisten Gewerbetreibenden; in Folge dessen ist auch der

schlechte Geschäftsverkehr weit drückender, als zu normalen Verhältnissen. In den Saisongeschäften ist in Folge des schwachen Karnevals der Verkehr ebenfalls gering; in Damenmodengeschäften laufen die Bestellungen nur spärlich ein, und nur in einigen älteren Geschäften ist der Verkehr in Tarlatankleidern und Ballschürzen ziemlich befriedigend.

Stimmen aus dem Volke.

Herr Redakteur! Als langjähriges Mitglied des Kranken- und Leichenvereines „zu Maria Engel Gabriel“ wollte ich, wie gewöhnlich, am 25 des vorigen Monats meine Gebühren bei der Vereinstaffel erlegen; doch forderte man von mir auch die Bezahlung von Beiträgen, welche ich im Sinne unserer Statuten nicht zu erlegen habe.

F. S. im Namen vieler.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Ernesto Rossi's) „Ludwig XI.“, welcher heute (Freitag) vor einem théâtre paré in Szene ging, ist ein künstlerisches Ereigniß zu nennen.

* Samstag, den 7. Februar, wird Herr Rossi mit seiner Gesellschaft — einem allgemeinen Wunsche des hiesigen Publikums entsprechend — noch einmal den „Dethello“ zur Aufführung bringen.

* Wie wir hören, re bleibt Herr von Hell noch einige Tage als Gast in unserer Mitte, um in einigen Stücken mitzuwirken, deren Inszenierung er leitet.

* Die Pianistin Fräulein Sophie Menter und ihr Gatte, der Cellist Popper sollen, wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, im Laufe des Monats März gelegentlich einer großen Kunstreise in Frankfurt einen Konzert geben.

Berichtshalle.

Prozeß J. B. Placht.

(Orig. - Tel. des „N. Pester Journal.“) Wien, 6. Februar.

Die heute vernommenen Belastungszeugen weisen durch ihre Aussagen mit ziemlicher Uebereinstimmung nach, daß Placht sich stets nur auf den großen Panquier hinausgestürzt, ohne im Grunde etwas vom Bankgeschäfte zu verstehen.

Placht den „ersten Schwindlergeneral der Welt“, doch sei es traurig — meint der Zeuge weiter — daß Leute wie Gistra zu Doktoren der Börsenheilkunde promovirt wurden. Banquier Reizes weigert sich als Zeuge gegen den Angeklagten aufzutreten, und ist auch trotz zweimaliger Vorladung heute nicht erschienen. Im Laufe der Verhandlung wurde konstatiert, daß Reizes an Placht nicht weniger als fl. 200,000 gewonnen habe. Das Zeugenerhör wurde heute beendet. Morgen werden die Klaidovers gehalten und am Montag wird wahrscheinlich die Befreiung des Urtheils stattfinden.

Budapest, 6. Februar. (Eine gemüthliche Familie.) Der nahezu sechzigjährige Maurermeister und frühere Josephstädter Hausbesitzer Weinberger hat durch eine Kriminalklage gegen seine zwei bereits verheirateten Söhne Lorenz und Michael und gegen seine Tochter Katharina einen geradezu erschrecklichen Einblick in sein Familienleben eröffnet, wenn die dabei zu Tage getretene Kette von Anfeindungen, unväterlichen und unkindlichen Mißhandlungen, überhaupt ein Familienleben genannt werden kann.

Weinberger hat im Jahre 1866 zur „Militärbestrafung“ seines Sohnes Lorenz eine Anleihe von 200 Gulden gemacht, und wie er angibt, weigert sich seine Gattin seit jener Zeit fortwährend, ihm die betreffende Obligation herauszugeben. Diese übrigens durchaus unklare Weigerung hat seit mehreren Jahren den von Frau Weinberger zu Hilfe gerufenen Kindern Anlaß zur Mißhandlung ihres Vaters. Dieser ein, wie es scheint, heute gänzlich mittelloser und schwerhöriger Greis, macht mit seinem „herabgekommenen“ Neukern und seiner zerlumpten Kleidung angezogen sich sehr behäbig gekleideten Kindern einen sehr lamentablen Eindruck. Wie er erzählt habe sein Lorenz ihn siebenmal „auf eine Seite gewaltsam“ mit Beihilfe Michael's gebunden, in eine Pfütze geworfen und in einem Keller eingesperrt. Seine Tochter „Kathl“ warf ihm zwei Wassereimer an den Kopf (Katharine ruft dazu: „Nur ein ein“). Man wollte ihn auch für wahnhaftig erklären lassen, allein die zu diesem Zwecke herbeigekommene ärztliche Kommission erklärte ihn für geistesgesund u. s. w. u. s. w.

Diesen mannigfaltigen schweren Anklagen gegenüber behauptet der zuerst vernommene Lorenz, er habe beim Schlagen seines Vaters sich bloß abgewehrt. Den Allen zu binden habe ihm der Bizektadthauptmann gestattet, ihn in's Wasser zu werfen habe ihm „ein guter Freund“ seines Vaters als Mittel gegen Tobsucht angerathen. Uebrigens erklärt Lorenz Weinberger, sein Vater, welchem seines rabiaten Betragens halber polizeilich der Eintritt in's Haus verboten war, habe ihn, seine Geschwister und ihre Mutter täglich befehligt und mit Mordwaffen bedroht. Vor zwei Jahren warf der „Alte“ einen Ziegenstein durch's Fenster, und traf das in der Wiege liegende Kind des Lorenz so schwer auf die Brust, daß desselbe drei Tage später starb. Der „Kathl“ soll der Vater einen ganzen Haarpopf (N. B. einen echten) vom Kopfe gerissen und ihr eine schwere Halswunde beigebracht haben.

Der sich alsbald zwischen Vater und Sohn entspinneuden Kontroverse macht ein Beschluß des Gerichtshofes ein Ende, demgemäß vor Allem die Untersuchung bezüglich der von Lorenz Weinberger vorgebrachten Umstände ergänzt werden soll. Damit hatte die Verhandlung für heute ein Ende.

(Auf der Höhe,) und zwar, auf der Höhe einer Leiter stehend, hat der Maschinist Karl Bauer n. s. w. am 11. August v. J. das Verbrechen der schweren körperlichen Verletzung begangen. Er reparirte nämlich in dieser etwas gemagten Situation im Tarcsa'schen Damebade in der kleinen Feldgasse mehrere Fensterrahmen, und rächte mit seinem Hammer einen Bantoffelwurf, welchen er dem Hausmeister Max Feith zu verdanken hatte, auf so nachdrückliche Weise, daß Feith 41 Tage lang krank lag. Bauernseind war mit Feith, der ihm die Zeit r hielt, einer Bagatelle halber, in Streit gerathen. Heute erhielt er drei Monate Arrest.

(Zwei Disziplinarurtheile) sind gestern von dem betreffenden Senat des obersten Gerichtshofes in letzter Instanz beraten worden. Bezüglich des Waisener Bizektadrichters Karl Jakobffy, welcher wegen 10tägiger Nichterhöhung zweier weiblichen Gefänglinge mit der Disziplinarstrafe erster Klasse dem Tadel belegt worden war, beschloß der oberste Gerichtshof die Ergänzung der Untersuchung, inwiefern Jakobffy während jener Zeit in amtlicher Qualität anderweitig beschäftigt war. Der Szendrői Bizektadrichter Demetrius Jankovics, welcher über dem leidigen Korteskediren seine Amtsstunden vernachlässigte, und mehrere Bescheide durch Advokaten antworten ließ, wurde, wie in erster Instanz, mit der zweiten Disziplinarstrafe, der Rüge belegt.

(Ein Räuber.) Der Kutscher Michael Bacsá war am 31. Dezember v. J., nachdem er seine Pferde abgeschirrt und im Stalle mit Futter versehen hatte, allzu guter Dinge. Er trank bei der Hausmeisterin, in einem Hause der äußeren Kerepeserstraße Schnaps und Wein, attackirte vor dem Thore einige der Halbwelt niederer Sorte angehörige Dämchen, und trat, mit einem großen Stode versehen, einen kleinen Spaziergang an. Bei der Slovatischen Kirche kam ihm der 65 Jahre alte Tagelöhner Drabánffy einen Sad Hahners tragend in den Weg; Bacsá forderte ihn fluchend zur Auslieferung des Hahners auf, und mittelst einiger Stockschläge auf den Kopf des Greises hatte er seine Absicht erreicht. Drabánffy sank blutend zur Erde, und Bacsá schleppte den Hahnersack in einen Hof, und wollte sich davonmachen, als ihn die erbohte Volksmenge umringte. Er wäre sicherlich übel davon gekommen, wenn der Konstabler Kun ihn nicht von den „Spielisten“ (so drückte sich Kun heute vor dem Ge-

richtshof aus) befreit und sodann arretirt hätte. Bacsá, ein heretisch dreimal abgestrafter Kaufbold, hatte vor seinem Lebensretter nicht sonderliche Achtung, denn er versuchte während der Eskortirung mehrmals zu flüchten, und warf sich vor dem Café „Zrinyi“ mit den Worten zur Erde: „Do liegt's, gesch'n kann mehr e'niz, heren's kriag i' a sechs Monat!“ Erst ein Kollege Kun's brachte Bacsá zur Raison. Dieser wurde heute wegen Raubes zu zehn Monaten Kerker verurtheilt, obgleich er vorgab, während der That gänzlich beraubt gewesen zu sein. Er appellirte, ebenso der Staatsanwalt, welcher zwei Jahre beantragt hatte.

(Im Prozesse Fidor-Aragin) fällt der oberste Gerichtshof heute das Endurtheil. Bekanntlich war Fidor, ebenso wie sein Mitthäter Graf Demetrius Aragin in letzter Instanz zu je drei Jahren schweren Kerkers verurtheilt worden. Fidor suchte um Novisirung des Prozesses an, und wollte seine Unschuld durch neue Zeugen nachweisen. Der oberste Gerichtshof erklärte jedoch deren Aussagen für belanglos und benötigte das ursprüngliche Strafurtheil von Neuem.

(Nach fünfundsanzig Jahren.) Der Kassationshof hat gestern in dem von uns bereits mehrfach erwähnten Prozesse Benjamin contra Guthardt dem Ansuchen der Geflagten um Novisirung Folge gesehen, beziehungsweise die Nullitätsbeschwerde, welche gegen die Bewilligung der Prozesseverneuerung, erhoben worden war, verworfen. Jetzt kann's also von vorne losgehen. Wenn der famose Prozeß in den nächsten fünfundsanzig Jahren auch nicht sein Ende erreicht, dann dürfte er sich aller Wahrscheinlichkeit nach zu einem „Prozeß des fünfzigsten Jahrhunderts“ herauswachsen.

Prag, 5. Februar. (Während der Profession.) In der Ortschaft Sluch blieb der Bauer Hádó u. s. w. mit seinem Söhnchen an der Hand, vor der Aufstehungsprofession in der Dorfstraße bloß sich verneigend stehen, ohne niederzuknien. Der Pfarrer Lindner verließ den Baldachin, trat aus der Professionseiche und forderte den Bauer auf, niederzuknien; über die Aussage zweier beideter Baldachinträger erwiderte der Bauer: „Geht Eures Weges, vor Euch soll' ich knien.“ Der Pfarrer, die Monstranz ihm vorhaltend, wiederholte: „Knie nieder vor Gott,“ und der Bauer erwiderte: „Geht Eures Weges, seid Ihr verrückt oder besoffen?“ worauf der Pfarrer unter den Baldachin zurückkehrte und mit den Ausrufern „Lump, Lumpack!“ die Profession fortsetzte. Der Staatsanwalt basirte darauf in der heutigen Schlussverhandlung gegen den Bauer die Anklage wegen §. 300 und beantragte fünfmonatlichen Arrest. Der Verteidiger Cizyk bemerkte: „Ein öffentliches Vergerniß kann nur von dem Pfarrer ausgegangen sein durch Mißbrauch einer religiösen Funktion; nimmermehr kann dem Angeklagten eine Verurtheilung treffen, ich und gewiß mit mir jeder Einsichtige und gebildete Mensch muß einen Pfarrer, der sich also benimmt, für verrückt oder besoffen erklären. Eine solche Anklage in unserer Zeit ist unerhört.“ Der Gerichtshof unter dem Vorsitz des Landesgerichtsrathes Saal erkannte den Angeklagten der Uebertretung des §. 300 schuldig und verurtheilte ihn zu vierwöchentlichem strengen, mit Kosten verschärftem Arrest. Der Angeklagte meldete die Berufung an.

Telegramme.

Wien, 6. Februar. Der Kaiser und die Kaiserin besichtigten heute Mittags eingehend das neue Telegraphen-Palais in allen seinen Räumlichkeiten und Einrichtungen.

Wien, 6. Februar. Das Abgeordnetenhaus nahm unverändert nach der Regierungsvorlage den Gesetzentwurf betreffend die Gebührenbehandlung der Börsenschiedsprüche in dritter Lesung an, desgleichen den Gesetzentwurf betreffs Aufhebung der Inzestverhinderung und nahm sodann die Wahl der Staatsgerichtshofmitglieder vor.

Wien, 6. Februar. Die Reichsrathskorrespondenz berichtet: Der Konfessionsausschuß beschloß die vier eingebrachte Regierungsvorlagen einem Subkomitee bestehend aus: Weber, Kopp, Goellerich, Wildauer, Kuk, Schupp und Granitsch zuzuwiesen; ein zweites Subkomitee: Antil, Haase, Sturm, Dinsil und Heilsberg erhielt den Auftrag Reformentwürfe der Ehegesetzgebung auszuarbeiten.

Frankfurt, 6. Februar. Der Herausgeber der „Frankfurter Zeitung“, Reichstagsabgeordneter Sonnemann, wurde vom Appellgerichte wegen Verleumdung der obersten Staatsbehörde, respektive des Ministers des Innern, wegen durch den Artikel „Die eigentlichen Schuldigen hinter den Coulissen“, mit Rücksicht auf die mehrfachen Vorstrafen für dasselbe Vergehen, zu zweiwöchentlichem Gefängniß verurtheilt.

Paris, 5. Februar. Die Nationalversammlung beschloß mit 340 gegen 329 Stimmen das Amendement Leon Say's sofort in Berathung zu ziehen, welches beantragt, die an die Bank zu bezahlende jährliche Amortisations-Quote um fünfzig Millionen zu reduzieren.

Rom, 5. Februar. In der heutigen Kammerung theilte Minghetti mit, daß der König Scialoja's Demissionsgesuch angenommen und den Minister des Innern, Santelli, mit der interimistischen Führung des Unterrichts-Portefeuilles betraut habe.

Rom, 5. Februar. Der „Italia“ zufolge wird Kardinal Chigi erst zu Beginn des nächsten Jahres Paris verlassen, während Kardinal Falcinelli ehestens von Wien abreisen wird, und zwar sobald seine Krankheit es gestattet. Erzbischof Meglie, gegenwärtig in Bayern, Cattani in Belgien und Sanguigni in Brasilien werden wahrscheinlich die zu Kardinalen beförderten Kandidaten ersetzen.

Konstantinopel, 5. Februar. Gestern und heute Morgens zirkulirten beglaubigte Gerüchte über ministerielle Veränderungen, welche aber gegenwärtig demem-

tirt werden. — Die Banque de Courtagé hat ihre Operationen wieder aufgenommen und werden alle ihre Traten auf Louis Merton zur Verfallszeit eingelöst werden.

Konstantinopel, 6. Februar. Prinz Iszedin ist am Scharlach gefährlich erkrankt.

London, 6. Februar. Von 420 Wahlergebnissen sind 227 konservativ und 193 liberal ausgefallen. Die Liberalen gewannen 24 und die Konservativen 61 Sitze. Ernstliche Unruhen fanden in Darles, Wolbehampton und Astaton statt, wobei mehrere Personen getödet und verwundet wurden.

Offener Sprechsaal. *)

Mehrere Kassen, sowie die zur Konkursmasse der Bester Volksbank gehörigen Möbel- und Comptoireinrichtung sind im Ganzen oder einzeln zu verkaufen, dieselben können an Wochentagen Vormittags 10-12 Uhr im Justizlokale (Theaterplatz 1) besichtigt werden. Respektanten wollen ihre Offerte dem gefertigten Massaverwalter bis zum 15. l. M. brieflich zugehen lassen. Budapest, im Feber 1874. 2-3 342

Moritz Mezei, Konkursmassaverwalter der Bester Volksbank.

Kaffeehaus-Eröffnungs-Anzeige.

Ich erlaube mir hiemit einem P. T. Publikum und geehrten Gästen die höfliche Anzeige zu machen, daß ich das Café Färber Dreitronengasse täuulich an mich gebracht habe und selbes mit allem Komfort und auf's elegante renovirt, heute Samstag Nachmittag um 1 Uhr eröffne. Gestützt auf das mir durch 4 Jahre im Café Hotel National und seit Eröffnung des Hotel Hungaria als Zahlkellner geschenkte Vertrauen, erlaube ich mir einem P. T. Publikum zu bemerken, daß ich für Veredlung guter Kaffees, sowie aller andern Getränke und stets bester Bedienung Sorge tragen werde. Zudem ich um zahlreichen Zuspruch bitte, zeichne ich Hochachtungsvoll J. Szidon, Cafetier. 303 1-1 Nachdruck wird nicht honorirt.

Nur bis 15. dieses

halten wir im alten Lokal Serviten-Platz Nr. 6, Ausverkauf, von welcher Zeit an das Gemälde bis 1. Mai d. J. billig zu vermieten ist.

Keller & Zsitvay.

357 1-3

Größere und kleinere Geschäftslokaltäten

auf lebhaftem Posten (Landstraße 45, zur Stadt Ecke, edin) sind sogleich oder auch für später zu vermieten. Für Manufakturgeschäfte sehr geeignet. Näheres im Komptoir Tabakgasse Nr. 6. 1-3 359

Ball-Anzeige

des Kaffeehaus-Verenig-Bereins.

Das gefertigte Comité beehrt sich hiermit alle Herrn Prinzipals, geehrten Gäste und Gönner, so auch alle Freunde, welche an dem Balle theilzunehmen wünschen, achtungsvoll einzuladen, und bitten um zahlreichen Besuch. Der Ball findet den 12. Februar 1874 in der bürgerlichen Schießstätte statt. Als Ballmutter fungirt die liebenswürdige Frau Rijs, Cafetiere zum türkischen Kaiser. 3 8 1-2 Karten à 2 fl. sind zu haben im Comité-Bu. au Sebastianiplatz Nr. 1. Hochachtungsvoll

Das Comité.

* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik folgenden ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 6. Februar.

(Zur Ostbahnfrage.) In der gestrigen Abend-sitzung des Subkomites der vereinigten Eisenbahn- und Finanzkommission wurde der Pariser Vertrag in Verhandlung gezogen und Punkt 1 bis 8 desselben erledigt. Nach al' dem Aufsehen, welches dieser, die Grundlage sämtlicher Uebel der Ostbahn bildende, ominöse Vertrag bisher schon erregt, ist es begreiflich, daß das Subkomitee denselben mit der größten Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit behandelt. So wurden denn auch zu den ersten acht Punkten viele Bemerkungen vorgebracht, von denen wir die wichtigsten hervorheben. Bei Artikel 5 wird die Frage gestellt, welche Vorarbeiten es waren, für deren Begleichung die im genannten Artikel erwähnten 600,000 Gulden an Waring ausbezahlt wurden? Bei Artikel 7 aber wird konstatiert, daß das in der Konzeptionsurkunde mit 75,033,500 Gulden in Silber angelegte Kapital in diesem Artikel zwar im gleichen Betrage, jedoch mit Hinweglassung der Worte „in Silber“ angeführt erscheint. Es wird die Frage gestellt, wie die Regierung und der Verwaltungsrath diese absichtliche Hinweglassung zugeben konnten, deren Konsequenzen den Ruin der Gesellschaft herbeiführen müßten und auch wirklich herbeiführten, in dem das Vorkapital durch das Entfallen der Agio-Differenz um mehrere Millionen verringert wurde, welche solcher Art auf nicht korrekter Weise der Anglo-Oesterreichischen Bank zugute kamen.

(Die Ofen-Altosner Volksbank) bezahlt für das Jahr 1873 eine Dividende von vier Gulden gleich acht Prozent pr. Aktie.

(Die Besitzer von Türkenlosen), respektive diejenigen, welche sich in der letzten Ziehung eines Treffers zu erfreuen hatten, können diesmal noch beunruhigt sein.

(Der serbische Bahnanschluß.) Aus Semlin wird dem „B. Abend“ unterm heutigen Tage gemeldet: Der serbische Kommunikationsminister erklärte der Stupschina, die Konvention mit Ungarn wegen der Bahnanschlässe sei fertig und harre der Unterzeichnung.

(Zur Rücklösung der Sekond-Prioritäten.) Wie aus Wien unterm heutigen Tage gemeldet wird, wollen die österreichische Kreditanstalt und die Berliner Diskontobank der ungarischen Regierung sofort nach Annahme der Ostbahnvorlage im Oberhause die Mittel zur Rücklösung der 30 Millionen Sekondprioritäten zur Verfügung stellen.

Verkehrsaussweise.

(Ofener Kommerzial- und Gewerbebank.) Monat Januar. 1. Geldeinlagen An Saldo der Einlagen Ende Dezember 1873 1141,196 fl. 16 kr., eingelegt wurden im Januar 1874 157,468 fl. 92 kr., Totale 1.298,665 fl. 8 kr.

(Franz- und Josephstädter Spar- und Kredit-Verein.) Januar 1874. Einnahmen: Kassenrest vom 31. Dezember 1873 7786 fl. 5 kr., Einlagen 11,897 fl., Kredit-Wechsel 22,520 fl., Bank-Wechsel 2600 fl., Sicherheitsfond der Kreditinhaber 105 fl., Stammanteile und Aktienanteile 10,666 fl., zurückgezogene Einlagen von anderen Instituten 16,700 fl., diverse Zinsen und Gebühren 1383 fl. 37 kr., zusammen 73,657 fl. 42 kr.

diverse Epejen, Stempelgebühren und Gehalte 1757 fl. 15 kr., Personal-Kreditverein 195 fl. 91 kr., Saldo pro 1. Februar 6811 fl. 75 kr., zusammen 73,657 fl. 42 kr.

(Ofener allgemeine bürgerliche Sparkassa.) Monat Januar. Einnahmen: Kassenrest vom Dezember 23,773 fl. 93 kr., Einlagen 21,272 fl. 23 kr., eingegangene Wechsel 224,341 fl. 18 kr., Vorschuß Rückzahlungen 1015 fl., Estompte-Zinsen 4839 fl. 85 kr., Vorschuß-Zinsen 298 fl. 71 kr., Rückzahlungen im Konto-Korrentgeschäft 5010 fl. 7 kr., Einzahlungen auf den Pensionsfond 34 fl. 63 kr., diverse Zinsen 47 fl. 77 kr., Aktien-Umschreibgebühren 10 fl., rückvergütete Stempelgebühren 709 fl. 92 kr., Gebühren 399 fl. 33 kr., zusammen 281,752 fl. 62 kr.

(West-Leopoldstädter Sparkasse.) Monat Januar 1874. Sparkasse-Einlagen: Stand am 31. Dezember 550,496 fl. 26 kr., neue Einlagen 47,247 fl. 87 kr., Summe 597,744 fl. 13 kr., Rückzahlungen 29,744 fl. 85 kr., Stand am 31. Januar 568,009 fl. 28 kr.

(West-Theresienstädter Industriebank.) Monat Januar 1874. Kassebewegung: Stand am 1. Januar 33,851 fl. 16 kr., Einnahmen 183,576 fl. 11 kr., Zusammen 217,427 fl. 27 kr., Ausgaben 194,436 Gulden 76 kr., Stand am 31. Januar 22,990 fl. 51 kr.

Budapest, 6. Februar. Effektengeschäft. Bei matter Stimmung verkehrte heute die Börse in rückgängiger Tendenz. Der Umsatz war sehr gering; es wurden ungar. Lose zu 83.50, Eisenbahnanlehen zu 99.50, Weinrenten-Obligationen zu 72.50, ungar. Kredit zu 141.50 bis 141, ungar. Bodenkredit zu 57.50, Anglo-Hungarian-Bank zu 34.50, Municipalbank zu 28.75, Spar- und Kreditverein zu 60.25 bis 60.50, Landes-Zentral-Sparkasse zu 74.25, Pester Straßenbahn zu 351 gehandelt, Napoleons zu 9.05, Dukaten zu 5.36, Thaler zu 1.69 1/2.

Getreide. Wieder mangelte es fast gänzlich an Ausbebot, so daß kein Geschäft zu Stande kam. Von Gerste wurden 1000 Mezen Malzwaare mit 4 fl. 47 1/2 kr. verkauft.

Wiener Börse vom 6. Februar. Schlußkurse. Kreditaktien 237, Franco-Austrian 159, Anglo-Austrian 154.50, Galzler 229.50, Lombarden 159, Staatsbahn 332, Tramway 140, Rente 69.60, Kreditlose 170, 1860er Lose 102.50, 1864er 140, Napoleonsbor 9.04, Münzdukaten 5.35, Silber 107, Frankfurt 95.50, London 113, Oester. Walfersbank 84.50, Preussische Kassenanweisungen 1.68, Wechselbank 42.50, Unionbank 134.50, Baubank 84.50, Anglo Baubank 92.25.

Aus dem Amtsblatte. Vizitationen. In Szentes, 23. Februar: Weingarten des Karl Szüts. In Csarnahó, 24. Februar: Liegenschaft des Andreas Kalan jun. In Rufej, 2. März: Immobilien des Emerich Pafocsa. In Binga, 26. Februar: Haus und Grund der Anna Früs.

Konkurrenzöffnung: Gegen Johann Schönauer in Brassó, Litisturator Hermann Bod, Anmelddungstermin 14. März; Joseph Füley in M. Bácsarhely, Litisturator Georg Dobai, Anmelddungstermin 30. März 1871; Martin Roth in Tokaj, Litisturator Michael Derdögh, Anmelddungstermin 24, 25, und 26 März; Karl Székely in Ugocsa, Anmelddungstermin am 28. Februar.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält den Roman: „Die Hellscherin.“ - „Allerlei.“

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

Inserate.

Geheime Krankheiten Impotenz (geschwächte Manneskraft). Nur schnelle und gründliche Stellung verbietet die Folgenbell! Dr. J. Weiss, prakt. Arzt u. Geburtshelfer, emeritierter Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital adhib., oberstl. und ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und bürgerlicher Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone, versehen mit dem kaiserlichen Königs-Geopold II. von Belgien.

Zur gefälligen Beachtung! Selch- und Charcuteriewaaren-GESCHÄFT. Vom 1. Februar l. J. angefangen am Rosenplatz Nr. 5 befindet, und bitte ein geehrtes Publikum um gefälligen Zuspruch. Josef Wieland, Fleischselcher u. Charcutier.

„Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal.“

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neuen Pester Journal“ Göttergasse 9.

<p>Geld jeder Betrag, billiger als überall, auf Pensions- und Gagebögen, alle Gattungen Vose, Staatspapiere, Aktien, Kassenbriefe, Gold, Silber, Prätioser und jede Art Pfandscheine im Comptoir Filisabethplatz Nr. 12, 3. St. Th. 13.</p>	<p>Ein neu eingerrichtetes Essig-Geschäft ist wegen Todesfall zu verkaufen. Pest, Pratergasse Nr. 58. 1-6 8115</p>	<p>Um 300 fl. jährlicher Zins ist ein Geschäftshaus Dfen, Laban, Wokberg und Kreisgasse Nr. 879 zu vermieten. Es besteht aus einer Kreislerlei mit Trakt vom 1. August zu beziehen. Näher zu erfragen Festung, Paradeplatz 194 bei Stefan Steinhöbler. 1-4 8144</p>	<p>Zwei Wohnungen 5 Cassenzimmer, Wohnzimmer sammt allen Zugehör am 1. Mai oder 1. August, 3 Cassenzimmer, Wohnzimmer, sammt allen Zugehör am 1. Mai. Untere Donauzeile Nr. 5. neben dem Bierstengebäude zu vermieten. 1-6 8148</p>	<p>Geld sowohl auf Intabulation, als auch auf gute Accente und Wertgegenstände billig prompte und solide Bedienung. Stranfsky's Agentur, Lazarusgasse Nr. 2.</p>	<p>1 Dreier-Kasse wird zu taufen gesucht. So seßhaft. Mariengasse Nr. 3, Thür Nr. 6. 1-3 8191</p>
<p>Kapitalisten, welche 3. B. mit 2000 fl. jährlich 1000 fl. verdienen wollen, und dafür vollkommene Sicherheit in die Hände bekommen, wollen sich gefälligst an das Comptoir Filisabethplatz Nr. 12, 3. St. wenden. 1-6 7902</p>	<p>Die bei der Welt- ausstellung prämierte besten billigsten Damen- und Herren-Wäsche auch Leinwand, Tischzeuge, Satteltücher, Schirmen zu bedeutend herabgesetzten Preisen bei Moriz Münz Pest, Dorotheag. 6.</p>	<p>Eine gewandte Hauswirthin, die auch in weiblichen Handarbeiten sehr geübt und bisher einer großen Wirthschaft in einem angesehenen Hause vorgestanden sucht eine derartige Stellung zu baldigen Antritte. Offerte unter „A. B.“ beliebe man in der Exp. abzugeben. 1-3 8084</p>	<p>Ich empfehle einem P. T. Publitum mein reichhaltiges Lager von Küchenarbeitsstätten und weichen Möbeln zu den billigsten Preisen. Bestellungen werden schnellstens fertig. Achtungsvoll Albert Burda, Tischlermeister, Waagasse im Hotel Tiger. 1-5 864</p>	<p>Zum sofortigen Antritte gesucht. 1 Buchhalter, 1 Zäpan, 1 Kassierin und eine Maschinäherin in Stronksy's Agentur, Lazarusgasse Nr. 2. 1-1 8200</p>	<p>Dringend gesucht. 1 Geschäftsführer-Stelle 1500 fl. Kautions, 1 Comptoirist 200 fl. Kautions, 1 Buchhalter, 1 Magazinier 300 fl. Kautions, 1 Geschäftsführer 400 fl. Kautions, 1 Wäscherin, 1 Stallmeister 1 Reisender 300 fl. Kautions, 1 Schwärzer, 1 Küchengärtner, 1 Zahlhelfer 200 fl. Kautions, 1 Reisender im Maschinenfache, 1 Zahlhelfer 200 fl. Kautions, 1 Wirthschafterin 70 fl. Kautions, 1 Holzagent 50 fl. Kautions, 1 Magazinier 1000 fl. Kautions, 1 Reisender in Spezerrei- und Nürnberg, 1 Damenschneiderin, 1 Asekuranzinspektor 100 fl. Kautions, 1 Hausmeister im dreistöckigen Hause, ferner werden Dienstdiener als; Kanzleidiener, Hausinspektoren und Kassiere bestene und schnellstens placirt bei G. Fuchs, Cbesiedakteur, Königsgasse 73, 1. St. 1-1 8196</p>
<p>27 fr. Halle Wagner-Boulevard, vis-à-vis dem Leopoldstädter Kirchenbezirk, empfiehlt sein assortirtes Lager von 1/2 breiter Schwollleibertoffe schaffariger Perlaten, Biqués und Schnürbarbente; alle Gattungen Leinwände, Canevase, Schiffons, Handtücher, Tischzeug, Baumwoll-Graol 1/2 breite Kaufappiche, alle Gattungen Vorhänge, und Lächer. Um zahlreichen Zuspruch bittet die 27 fr. Halle des Friedrich Böhl. 7-85 1-6</p>	<p>Ein Kaffeeschank alter Posten ist Krantheits halber zu verkaufen und so gleich zu übergeben. Große Stationsgasse 16. 1-4 8117</p>	<p>Ein großes Gewölb Untere Donauzeile Nr. 5, neben dem Bierstengebäude ist am 1. Mai d. J. zu vermieten. 1-6 8112</p>	<p>Das Haus Dfen, Laban, Montscheing. Nr. 869 ist aus freier Hand zu verkaufen. 5 Zimmer. 2 Küchen, ein großer Wein Keller und Brehhaus. Zu erfragen im Hause. 1-3 8173</p>	<p>Ein vorzüglicher Klavierspieler, junger Mann sucht noch einige Stunden in oder außer dem Hause zu besetzen.Adr. in der Exp. 1-2 8149</p>	<p>Große Cassen- Kellerlicht, trocken für Werkstätte oder Magazine billig zu verkaufen. Acabar-gasse 14. 1-5 8194</p>
<p>Geld für f. f. Offiziere jeden Betrag auch gegen Kautionszahlung frank. Anfragen sub. A. B. C. poste restante Pest, werden umgehend beantwortet, strenge Discretion. 1-10 8159</p>	<p>Echt Brasilianer- Rhum pr. Maß zugemessen a 80 kr. Pecco-Blüthen Thee, vorzüglichste Qualität aus der k. k. Wiener Hofbäckerei bei J. Diamant, alte Postgasse Nr. 9.</p>	<p>Zur Damenschneiderei werden Arbeiterinnen gesucht. Näh. Stationsgasse 19, links erste Thür. 1-3 8125</p>	<p>Schwarze Maske mit den wilden Rosen vom 25. Januar. Warum bist du auf den Calicoball nicht gekommen? Ich habe Dich sehr sehr gesucht, ich bitte Dich inständigst mir ein Zeichen zu geben. Wo kann ich Dich sehen, wo sprechen? Sp. d. 1-1 8168</p>	<p>Ein Kaffeeschank auf gangbarem Posten wird sofort zu übernehmen gesucht. Näh. Leop. Kirchenbozar Nr. 1. 1-1 8201</p>	<p>Ofen, Christinen- Stadt, Schöpfungsgasse Nr. 272 sind 2 schöne Wohnun gen bestehend aus 5 Zimmern, Küche etc. die zweite aus 7 Zimmern, Küche etc. sammt Benutzung eines großen englischen Garten, so wie auch ein Stall sammt Wagenremise zu verlassen entweder sogleich oder pr. 1. Mai zu beziehen. 1-3 8193</p>
<p>Fußboden-Lack vom besten Oel bis zum dunkelsten Braun für weiche und harte Böden ohne Zimmerputz; dieser Lack trocknet fast augenblicklich und genügt ein Pfund für 40-50 q Fuß Bodenfläche. Holz- und Eisenlacke ferner für Bierbrauereien Orange-Modellack für Maschinenfabriken und Eisengießereien. Oberalmter Lack-Fabrik-Niederlage Pest, Weignerboulevard Nr. 34. 1-20 7415</p>	<p>Stauend billige Wohnungen, sowohl Cassen- als auch Hofwohnungen sind allsogleich oder vom 1. Mai beziehbar zu vermieten. Näh. Kerepeserstraße Nr. 38, beim Hausmeister.</p>	<p>Ein noch junge gebildete Witwe wünscht als Wirthschafterin baldigst placirt zu werden wenn auch bei Kindern. Anträge unter Irma Dfen, Festung, Hauptpost restante. 1-2 8133</p>	<p>Für 2. erliegt ein Brief von Urbe-tanver. Gebente mein Nr. 34 poste restante. 1-3 8174</p>	<p>Wichtig für Wein- konkurrenzen; 150 Eimer ehle Szomorodner Weine sind billigst zu begeben. Zu erfragen bei Leopold Hermann Spezerrei-Waarenhändler Göttergasse Nr. 9. 1-3 8202</p>	<p>Ein ordentlicher solider junger Mann, der deutsch ungarischen Sprache in Schrift und Wortkundig sucht eine feinen Kenntnissen angemessene Stelle. Gütige Anträge werden erbeten unter J. J. große Naßbaumgasse Nr. 11 beim Hausmeister. 1-2 8165</p>
<p>Ein Kaffeehaus sammt Restauration auf gutem Posten elegant eingerichtet sammt 3 Billard ist wegen Familienverhältnisse zu jeder Zeit zu verkaufen oder zu verpachten. Näh. die Exp. 1-8 8147</p>	<p>Kleine Feldgasse Nr. 32 sind immer mehrere Gattungen Oresler-Stellagen sammt Palte, auch Wehlkisten zu den billigsten Preisen. 1-12 8076</p>	<p>Ein großes Gewölb für 1. Mai zu beziehen, mehrere Wohnungen für 1. Mai zu verlassen. Auskunt Königsgasse Nr. 20 bei dem Haus Eigenthümer selbst. 1-5 8145</p>	<p>Im Placirungs- Institut der Schaffer und Adler, Königsgasse 25 werden sofort placirt 2 Gezieher, 1 Gouvernante, 1 Gärtner als Hausmeister, 1 Agent mit 300 fl. Kautions guter Gehalt, 1 Praktikant mit 40 fl. Gehalt, 1 Gewölbdiener, 1 hübsches Mädchen für 1 Konditorei, 1 feines Stubenmädchen. Ueberhaupt finden Stellenjuchende jeder Branche schnellstens Anstellung bei Schaffer u. Adler. 1-1 8197</p>	<p>Die Tanzschule Waltnerstraße 55 ist sogleich zu beziehen. Näh. beim Hausmeister. 1-1 8203</p>	<p>Ein Fräulein, (Ungarin) nicht als Gesellschafterin oder als Leiterin der Hauswirthschaft (worin sie sehr bewandert ist) bei einer Dame oder in einer Familie in Budapest placirt zu werden. Es wird weniger auf Honorar als auf gute Behandlung gesehen. Näh. in der Exp. d. Bl. 1-2 8190</p>
<p>Ein schönes Haus aus gutem Material gebaut, geeignet für ein Sommerlokal ist aus freier Hand zu verkaufen. Zu erfragen Dfen, Neustift, Neuweltgasse Nr. 62, bei Herrn Franz Sterl. 1-3 8175</p>	<p>Gesucht wird ein kleines Gewölb mit dabei befindlicher Wohnung auf einem belebteren Posten. Adresse zu erfragen in der Conditorei, Hochstraße 32. 1-3 5781</p>	<p>3 Agenten, 2 Kanzleidiener, 3 Intajanten werden sofort mit gutem Gehalt angestellt. Näh. Waltnerstraße 33. Dasselbst ist Geld auf gute Wechsel, Effekten, Gold und Silber billigst zu haben. 1-2 8188</p>	<p>Ein ganz neu, elegant möblirter Salon ist billig zu vermieten u. sogleich zu beziehen. Jäger-gasse 18, 3. St. Th. 14. 1-2 8181</p>	<p>Ein Fräulein wünscht als Haushälterin zu einem alleinstehenden Herrn, auch Witwer mit Kindern hier baldigst placirt zu werden. Pest, 2 Mohren-gasse Nr. 11, Th. 24. 1-3 8086</p>	<p>Ein ordentlicher solider junger Mann, der deutsch ungarischen Sprache in Schrift und Wortkundig sucht eine feinen Kenntnissen angemessene Stelle. Gütige Anträge werden erbeten unter J. J. große Naßbaumgasse Nr. 11 beim Hausmeister. 1-2 8165</p>

Insertate.

Geld ohne Zinsen!!
auf Gold, Silber, Loose, Staatspapiere und Gagebögen.
wairnergasse Nr. 1, Thür. 1012.

Schnelle und gründliche Heilung
geheimer und Hautkrankheiten, sowie syphilitischer Geschwüre jeder Beschaffenheit Harndbeschwerden, Harnröhrenentzündungen, Pollutionen, Manneschwäche, Fluß bei Frauen werden nach mehreren bewährten Kurmethoden, ohne Zurücklassung von Folgeübeln und ohne Berufshörung sicher geheilt von
B. ROSENTHAL,
pr. Arzt, gem. f. t. Militär- und Vereinarzt mehrerer Krank- und Leichen-Bereine Pest, Schwarz Adlergasse Nr. 7, Thür 3. Ord. von 1-3 Uhr. Honorare Briefe werden sogleich beantwortet. Medicamente können besorgt werden.



Echte preussische Salonkohle,
geruchlos und schlackenfrei,
in Säcken pr. Zollentner à 115 bis in den Keller gestellt, bei Bestellung einer Fuhr von 40-50 Ctr. à fl. 1.65 pr. Zollentner.
Deherr. Kohlenwerkstätten,
früher Muhr & Cie.
324 4* Waagasse Nr. 9

Eröffnungs-Anzeige.

Einem hochgeehrten P. T. Publitum, zeige ich hiermit an, daß ich mein
1-2 354
Versatzvermittlungs-Geschäft
altes Postgebäude, Grenadiergasse,
Montag, den 9. d. M. eröffnen werde, bestrebt durch prompte, solide Bedienung mir das Vertrauen eines geehrten Publicum zu bewahren

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

3. Jahrgang Nr. 30.

Beilage des „Neuen Pester Journal“

Samstag, den 7. Februar 1874

Nemzeti színház. A PROFÉTA.

Opera 5 felv. Irta Scribe.

Leydeni János	Ellinger
Fides, anyja	Nagyné Benza I.
Bertha, mátkája	Balazsné B. V.
Oberthal, gróf	Malecky
Jonas,	Pauly
Mathison, Anabaptisták	Angyalfi
Zachariás	Köszeghy
Kapitány	Ormay
Katona	Vincze

Várszínház.

IV. Henrik király.

Drama 5 felv.

IV-ik Henrik király	Ujházy
Henrik, valesi herceg fia	Nagy
János, lancasteri herceg	Várföldi
Percy Tamás, worcesteri gróf	Komáromy
Percy Henrik, northumberlandi gróf	Szilágyi
Percy Henrik „Hotspur“ névvel, ennek fia	Szigeti Imre

Gróf Westmoreland, a király barátjai
Sir Walter Blunt,)
Douglasi gróf)
Sir Richard Wernon)
Sir John Falstaff)
Poins)
Eöry Pintér
Karikás
Bentó
Szigeti József
Náday

Deutsches Theater, DIRECTION STRAMPFER.

Beste Gastvorstellung der italienischen Schauspiel-Gesellschaft unter Leitung und Mitwirkung des Sgr. Ernesto Rossi.

O T E L L O,

il moro di Venezia.

Tragedia in 5 atti di W. Shakespeare.

Otello	Ernesto Rossi
Jago, altire	Giacomo Brizzi
Cassio, Luogotenente	Fausto Cristini
Rodrigo, Patrizio Veneto	Pietro Flocchi
Montano, Comandante in Cipro	Virginio Vezzosi
Il Doge di Venezia	Carlo Peruchetti
Brabantio, Senatore Patrizio	Sebastiano Miani
Lodovico	Giorgio Kodermann
Un Senatore	Giuseppe Minucelli

Un Ufficiale Luigi Grisostomi
Un messo Cesare Canepa
Desdemona Enrichetta Cataneo
Emilia, moglie di Jago Teresa Da Re
Sonntag den 8. Februar 1874.
Gastvorstellung des Fräulein Marie Kläger von Wien.
Lucinde vom Theater.
Posse mit Gesang in 6 Bildern von Emil Pohl. Musik von A. Conradi.

Deutsches Theater (Herminenplatz.)

Benefiz des Kapellmeisters Herrn Franz Viktorin zum 14. Male:

INDIGO, und die vierzig Räuber.

Komische Operette in 3 Akten und 4 Bildern. Musik von Johann Strauß.
Die neuen Decorationen von Moriz Lehmann. Die Costumes durchaus neu, nach Wiener Figuren, ausgeführt vom Obergarderobier Hrn. Kautz Ballets arrangirt vom Balletmeister Hrn. Megerle. Die elektrische Beleuchtung von Herrn Stern.

Morgen, Sonntag, 8. Febr 1874
Zwei Vorstellungen. Anfang der ersten um 4, der zweiten um 7 Uhr.

Hauptstädtische Redoute.

Morgen, Sonntag den 8. Febr:

Großer Masken-Ball

Regiments Musikpelle Baron Wolfary Kapellmeister W. Ludwig

Ungarische Nationalmusik-Kapelle Buntó u. Söhne, 1 Loge für 4 Personen 10 fl., 1 Logensitz 2 fl. Gallerie 1.50 fr., Entrée 1 fl. zu haben in der Kasz. 1-2 253

Entrée Abends an der Kasz. 1 fl. 50 kr. Kaszöffnung 8 Uhr. — Anfang 9 Uhr. Hochachtungsvoll Fr. Schallern

Entrées pr. 1 fl. in den bekannten Verschleißlokalen.

Etablissement Corso.

Täglich Vorstellung.

Auftreten der ung. National-Sänger-Gesellschaft Bakonyi István, (3 Herren und 2 Damen) Auftreten der englischen Chansonetten-Sängerin Miss Minnie Davies und aller übrigen Künstler, mit täglich neuem Programme. Anfang 8 Uhr. 314 5* Entrée 50 fr. Jeden Sonn- und Feiertag 60 fr. M. Essö

Auftreten der französischen Chansonetten Sängerin Mdm. Violette de Blanche

Etablissement Steinitz Gittergasse.

317 Heute grosser Maskenball 4* Musik durch die National-Kapelle Buntó u. Söhne. Achtungsvoll A. Breitner.

NEUE WELT.

Jeden Dienstag, Donnerstag, Samstag, großer 315 5*

Maskenball und Cancan.

Dienstag, den 10. Februar. Benefice der Gebrüder Csillag. N. Merle.

Weltausstellungs-Hippodrom.

Die drei gefoppten Liebhaber

oder: 1-2 352

Die gezwungene Heirat und es bleibt doch alles beim alten.

Große komische Scene von sehr vielen Personen ausgeführt Auf allgemeines Verlangen

Der besoffene Bauer

von Direktor Reichmann. Zum Schluss der Pantomime großes bengolisches Feuerwerk.

Geld
auf Lose, Aktien Staatspapiere, Pfandscheine von allen Sorten, auf Gold, Silber und Erze, auf Gruben- und Pensionsbögen, zu den allerbilligsten Preisen, ohne Abzug, in Komptoir
Leopoldstadt, Jägergasse 13. 322 5*

Geld
auf Pensions- und Gagebögen, Vorschüsse auf Lose u. Staatspapiere Gold u. Silber den vollen Werth zu 5 Percent, Elisabethplatz 12. 3. Et. 13. 320 5*

Geld
Vorschüsse auf Lose und Staatspapiere, Pfand- u. Depositen-Gold, Silber den vollen Werth im Komptoir Leopoldstädter Kirchenbezirk, J. A. N. Sonn- und Feiertagen. 321 5*

Geld
jeder Betrag auf Lose Aktien, Staatspapiere, allerlei Verfallscheine, Gold Silber und Pretiosen, ferner auf Gagen und Pensionsbögen zu den billigsten Bedingungen rückzahlbar auch in Noten im Komptoir 323

Geld
jeder Betrag billiger als überall gleich zu haben auf Gold Silber Lose, Aktien, Pfandscheine, alle Sorten Waaren und andere Werthgegenstände bei A. M. Klein, Komptoir Gittergasse 7, Eingang Zingisgasse Offen von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends auch an Sonn- und Feiertagen 233 4-10

Wir
ertheilen Vorschüsse in jeder Höhe auf alle Sorten Waaren, Gold, Silber, Lose und andere Werthgegenstände zu den coulantesten Bedingungen. Komptoir und Agenturgeschäft Casanova & Feher, Beth. 3 Trommelgasse Nr. 3. 125 5-15

Das Haus Ofen, Rettiggasse
Nr. 367 vis-à-vis der Zahnradbahn, seit vielen Jahren ein Gasthaus, ist sammt daranstoßendem schönen Gartengrund von 1. Mai a. c. zu verpachten. Näh. in der Rehlhandlung des Dav. Augenlein, Ofen, Obere Landstraße 301, dem Allgem. Krankenhaus gegenüber. 1-2 24*

Egger's Cafésalon
Durch die Verhältnisse im Allgemeinen veranlaßt werden warme Getränke Kaffee, Chokolade, Thee ebenso alle andern in dieses Fach einschlagende Artikel einer bedeutenderen Preisermäßigung unterzogen
Ein großer Kaffee, 16 fr.
Ein kleiner Kaffee, 12 fr.
Ein Chokolad, 20 fr.
A. Egger, 283 1-3 Elisabethplatz 3.

10,000
vier bis fünfjährige zu jeder Allee brauchbare, in der Schule gezogene schöne Akazienläume sind dreiviertel Stunden von der Neubäuser Bahnstation bei
Isidor Steiner in Ó-Gyalla
sehr billig zu haben. 1-1 348

Die behördlich autorisirte
Versatzamts-Vermittlungsanstalt
besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Pester f. Versatzamt betreffenden Geschäfte, als: Verlag, Auflösung, Umlag, Erhebung der Hoberkühle etc. Diefem nach können sich auch Parteien aus entfernten Gegenden durch Korrespondenz mit größter Bequemlichkeit des Pester Versatzamtes bedienen, indem sie frankirte Briefe an die Direktion der Versatzamts-Vermittlungsanstalt (Schubengasse Nr. 3) einreichen, welche dieselbe unter Garantie der vollkommensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut unten angefügtem Tarif auf das schnellste besorgt.
Die für die Geschäftsbeforgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandvertrage von 1 fl. bis 100 fl. 1 Kreuzer vom Gulden, bei einem Vertrage von 100 bis 1000 fl. 1/2 Kreuzer vom Gulden.
Das Centralbureau der Versatzamts-Vermittlungsanstalt befindet sich: innere Stadt, Schubengasse Nr. 3, gegenüber dem kön. Besatzamte.
Die Filialen der Anstalt befinden sich in allen Stadttheilen Pest-Odens.

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Westfälischen Journal.“

Die Hellscherin.

Ein Pariser Drama
von
Maurice de Montépin.

Fünfter Theil.

(Fortsetzung.)

Der ehemalige Geschäftsgenosse des unglücklichen Laridon prüfte die ihm soeben zugestellten Papiere mit der größten Aufmerksamkeit. Er fand sie vollkommen in Ordnung. Die Identität des jungen Mannes war auf unangreifbare Weise festgestellt und Paul Mercier konnte die unermeßliche Erbschaft des Barons von Birville oder vielmehr André Besnard's beanspruchen, wenn nämlich der Bruder dieses Besnard todt war und keine Kinder hinterlassen hatte.

— Nun, sind Sie überzeugt? fragte Paul Mercier, als er sah, daß Robille mit dem Durchlesen der Papiere fertig war. Bin ich wirklich der, für den ich mich ausbebe?

— In dieser Beziehung ist allerdings kein Zweifel möglich.

— Dann hätten Sie also ein Interesse daran, mich kennen zu lernen?

— Ja, ein sehr ernstes und großes Interesse, welches aber dies weit mehr für Sie, als für mich ist.

— Darf ich mir erlauben zu fragen, was für ein Interesse es ist?

— Sie haben das Recht, diese Frage an mich zu richten, und meine Pflicht ist, dieselbe zu beantworten, nur kann ich dies nicht heute thun.

— Warum nicht?

— Aus wichtigen Gründen, die nur mich angehen. Ich erwarte eine letzte Nachricht, ich habe einen letzten Schritt zu thun — kurz, Sie müssen sich zwei Tage gedulden.

— Kann ich heute nicht wenigstens kurz und oberflächlich erfahren, um was es sich handelt?

— Nein, denn eine unkluge vorzeitige Mittheilung könnte in Ihnen eine ungerechtfertigte Freude erwecken, und es liegt mir viel daran, Ihnen eine schmerzliche Täuschung zu ersparen.

— Mein Gott, rief der junge Mann erschrocken, droht mir vielleicht ein neues Unglück?

— In dieser Beziehung beruhigen Sie sich. Wenn, wie ich hoffe, in Ihrer Lage eine Veränderung vorgeht, so kann diese Veränderung nur eine günstige sein. Seien Sie daher unbesorgt und lassen Sie Geduld. Ich sage Ihnen nochmals, daß Sie übermorgen Alles erfahren sollen — jetzt kehren Sie an Ihre Arbeit zurück.

Paul begab sich wieder in das Bureau. Er war, wie man sich leicht denken kann, ungeheuer neugierig und wünschte sehr zu wissen, welche glückliche Modifikation in seiner so bescheidenen und so unsichern Existenz eintreten könnte.

Robille hatte, indem er seine weitere Erklärung gegen den jungen Mann um zwei Tage hinausgeschob, keinen anderen Grund, als Zeit zu gewinnen, um die kleine Komödie vorzubereiten, die er zu spielen gedachte, um Paul Mercier leicht zu einem Abkommen zu bewegen und sich auf so vortheilhafte Weise als möglich seiner zu bemächtigen.

Am zweitfolgenden Tage, gegen zwei Uhr Nachmittags, ließ er Paul Mercier sagen, daß er ihn erwarte. Gleichzeitig befahl er, bis auf neue Instruktion Niemanden vorzulassen. Dann schloß er sich mit Blanche's schüchternem Anbeter in sein Kabinet ein.

— Setzen Sie sich mir gegenüber, mein Sohn, sagte er zu Paul, und lassen Sie uns mit einander sprechen. Heute hält mich nichts mehr ab, Ihre sehr natürliche Ungeduld und vollkommen gerechtfertigte Neugier zu befriedigen.

Der junge Mann nahm Platz dem Verworrenen gegenüber, welcher ihm zulächelte, und dessen bewegliches Gesicht in diesem Augenblick einen Ausdruck von wahrhaft rührender Gutmüthigkeit darbot.

— Sie haben Vertrauen zu mir, nicht wahr, lieber Paul? hob Robille wieder an.

— Ja, das größte Vertrauen, denn Sie sind immer gut gegen mich gewesen und ich weiß, daß Sie ein rechtschaffener Mann sind.

— Ich bin stolz darauf, daß ich Ihnen solche Gesinnungen einflöße. Ich habe Sie lange beobachtet, Mercier, ich kenne Sie genau, und der Beweis, daß mir nichts entgeht, ist, daß ich an Ihnen einen großen Hang zur Schwermuth bemerkt habe.

— In Folge von unzähligen Prüfungen, die ich, seitdem ich auf der Welt bin, durchzumachen gehabt, und ebenso in Folge von unzähligen Hindernissen, die sich mir fortwährend in den Weg gestellt haben.

— Aber gegenwärtig, hob Robille im Tone der Rührung wieder an, gegenwärtig ist Ihre Lage eine weit bessere, wie mir scheint.

Pauls Lippen umspielte ein wehmüthiges Lächeln.

— Allerdings ist sie weit besser, antwortete er, aber glänzend ist sie auch nicht. Urtheilen Sie selbst. Ich verdiene bei Ihnen mehr, als ich jemals anderwärts verdient. Sie zahlen mir monatlich sechzig Francs, was jährlich sebenhundertzwanzig Francs ausmacht. Sie sehen selbst ein, daß viele Leute meinen verhältnismäßigen Reichtum als bittere Armuth betrachten würden.

— Haben Sie sich niemals gesagt, daß Ihr Fleiß Ihnen früher oder später zu einer bessern Lage verhelfen werde?

Wenn ich mir dies gesagt hätte, so hätte ich gesprochen wie ein Wahnsinniger oder vielmehr wie ein Narr. Meine Arbeit kann mir zu nichts verhelfen. In der Jurisprudenz bin ich allerdings sehr gut bewandert. Vier Jahre lang habe ich Vorlesungen über diese Wissenschaft besucht, aber es war dies verlorne Zeit, weil ich aus Mangel an Mitteln mein Examen nicht machen konnte. Ich bin weder Licenciat, noch Doktor, noch auch nur Advokat. Ich bin nichts und werde nie etwas sein.

II.

— Nennen Sie mir einmal die Summe, bestimmen Sie den Betrag des jährlichen Einkommens, welches Sie als Freiheit des Geistes, vollständige Unabhängigkeit, Reichtum und Glück betrachten würden.

Der junge Mann dachte einige Augenblicke nach, dann antwortete er:

— Ich glaube, ein sicheres Einkommen von zweitausendvierhundert Francs jährlich, das heißt zweihundert Francs den Monat, würde mich zum Millionär machen.

— Und wenn Sie nun plötzlich Besitzer von fünftausend Francs Renten würden, die ein Kapital von hunderttausend Francs repräsentiren?

— Dann würde ich in große Verlegenheit kommen, was ich mit einem solchen unwahrscheinlichen Reichtum beginnen sollte. Fünftausend Francs Renten, großer Gut! Das ist ein Arm vom Pactolus, ein Stück Peru.

— Nun wohl, ich biete Ihnen hunderttausend Francs gegen eine zu meinen Gunsten zu bewirkende Verzichtsleistung auf streitige Rechte in einer sehr dunklen und verwickelten Angelegenheit. Nichts ist übrigens redlicher als das Geschäft, um welches es sich handelt, und da ich nicht will, daß es Ihnen möglich sei, meine Ehrlichkeit in Zweifel zu ziehen, so will ich Ihnen die ganze Sache in zwei Worten mittheilen. Es handelt sich nämlich um eine Erbschaft von zweihundertfünfundzwanzigtausend Francs, die, wenn ich nicht irre, dem Gesetze nach Ihnen zufallen muß. Vor sehr langer Zeit schon haben Andere den Besitz angetreten.

Die Zeit der Verjährung steht nahe bevor. Es muß daher auf's Schnelligste ein langer Prozeß begonnen werden, dessen Kosten ungeheuer sein werden und dessen Ausgang ungewiß ist. Gegen eine Summe von hunderttausend Francs lassen Sie mich in Ihre Rechte eintreten. Ich nehme die Sache auf alle Gefahr hin auf mich. Ich beginne den Prozeß. Ich gebe fünfundzwanzigtausend Francs für Gerichts- und Advokatenkosten aus. Wenn ich verliere, so bin ich ruiniert. Gewinne ich dagegen, so komme ich wieder zu meinen Anlagen und habe hundertundzwanzigtausend Francs

verdient, was allerdings gar nicht übel ist. Ist Ihnen dies Alles klar?

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Arbeiterstrife.) Aus Brüssel, 4 Februar wird gemeldet: In der Kohlengrube Senale, Provinz Lüttich, haben 940 Mann die Arbeit eingestellt. Truppen, eilig herbeigerufen, sind eingetroffen. Die anderen Arbeitskräfte sind in Folge der Konstriktion ebenfalls in Aufregung.

(Prince-Smith f.) Aus Berlin meldet man den vorgestern erfolgten Tod des bekannten Volkswirths John Prince-Smith. Der Verstorbene nahm an den politischen und volkswirtschaftlichen Kämpfen der letzten Jahrzehnte regen Antheil und stand stets auf der Seite der vorgeschrittenen Liberalen. Prince-Smith gehörte auch dem vorigen deutschen Reichstage an. Er erreichte ein Alter von 65 Jahren.

(Diebstahl im österreichisch-ungarischen Votenschafts-Hotel in Berlin.) Als dieser Tage im österr.-ungar. Votenschafts-Hotel ein größeres Diner stattfinden sollte, entdeckte man, daß ein sehr reiches Silber-Service, das als Erbstück sich seit hunderten von Jahren im Besitze der Familie befand, spurlos verschwunden ist; ebenso fehlen werthvolle Goldsachen, u. A. ein Petschaft des Grafen Karolyi.

(Moses und Christus zivilgerichtlich verfolgt.) Die Rubrik „Erinnerungen“ in der „Wiener Zeitung“ ist keineswegs belletristischen, sondern rein juristischen Inhalts. Manichäer pflegen sich darin schönstens zu empfehlen und den betreffenden Schuldner höchlichst bitten zu lassen, er möchte gütigst bezahlen, wo immer er sich auch aufhalten möge. Obwar für diese „Erinnerungen“, die sehr viele Kapitel zählen, ein alter Schimmel existirt, so könnte doch fast jede derselben einen ganzen Roman erzählen. Heute beispielsweise figuriren unter den Erinnerungten neben Julius Megerle Edlen von Mühlfeld, ein Herr Graf Sigmund Brayda, dann die Schauspielerin Emily du Verard, die an anderer Stelle in demselben Blatte Emily du Verard heißt und als Verard dem Möbelhändler, als Verard aber dem Photographen unbezahlte Andenken zurückgelassen hatte. Wahrscheinlich wegen Gleichstellung aller Konfessionen werden aber auch Moses und Christus „unbekanntes Aufenthaltes“ verfolgt. Unter den Erinnerungten finden wir nämlich den Herrn Moses Markus Mensch und den Herrn Christo Evangeli.

(Eine Mißgeburt.) Aus Lemberg, 3. Februar wird geschrieben: Im dem Dorfe Trzyocz, Bezirk Neufandez, hat am 27. v. M. eine Bauernfrau ein Kind mit einem Kopf, vier Händen und ebensovielen Füßen geboren; die Mißgeburt zeigte deutlich zu einer zusammengehörigen menschlichen Körper. Kaum war die Geburt vorüber, als die Hausgenossen und die Hebamme auf- und davonliefen, die arme Wöchnerin hilflos zurücklassend. Binnen wenig Stunden starb das Kind und heute befindet es sich in den Händen des Kaplans Mika zu Sieblice, welcher das Naturwunder einem anatomischen Kabinet zur Verfügung zu stellen gedenkt.

(Die Theaterzensur in Paris wieder eingeführt.) Das französische „Journal Officiel“ veröffentlicht folgendes lakonische Dekret des Präsidenten der Republik: „Die Kommission zur Prüfung der dramatischen Werke wird wieder hergestellt.“ Die Theaterzensur war am 2. September 1870 aufgehoben worden. Das Strafgesetz, hieß es damals, würde der Regierung durchaus genügende Mittel an die Hand geben, Autoren, Direktoren und Schauspieler, welche sich gegen die öffentliche Sittlichkeit vergingen, zur Rechenschaft zu ziehen. Heute ist man wieder anderer Ansicht geworden.

(Eine merkwürdige Methode ihre Todten zu begraben.) Befolgen die Bewohner der Lucha-Inseln. Der Todte wird nämlich zweimal begraben; das erste Mal für eine Periode von drei Jahren, nach deren Ablauf die allein noch übrig gebliebenen Knochen aus dem Sarge genommen, mit einem kostbaren Präparat gesalbt, in einen Krug gelegt und zum zweiten Male beerdigt werden. Einer ähnlichen Methode rühmen sich die Maoris in New-Seeland. Bei diesen dauert die Grabesperiode nur achtzehn Monate, nach deren Ablauf die Verwandten die Gebeine des Verstorbenen sammeln und mit Hilfe einer Muschel auf das längendite poliren.

(Yeddo,) die Hauptstadt Japans, wurde am 8. Dezember von einer großen Feuersbrunst heimgesucht, die 5000 Häuser einäscherte.